

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigoresou).

Telefon 22/38.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaaßenstein & Bogler, A. G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelit, W. Dules Nachf., Max Angenfeld & Cemerich, Begner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle 107 den Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Wohlmals der neue Reichsangehörigkeitsgesetzentwurf.

Bukarest, 16. Februar 1912

Nach den Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes in Berlin befanden sich Ende 1904 rund 3 Millionen Reichsbürger im Auslande, davon aber noch nicht der zehnte Teil im Besitz der Reichsangehörigkeit, dazu kamen 450.000 Deutsche, die nicht reichsbürgerlich, aber deutscher Reichsangehörigkeit waren. Alles in allem lebten also nur 700.000 reichsangehörige Deutsche im Auslande. Demnach hatten 2,7 Millionen Deutsche ihre Reichsangehörigkeit verloren — auf Grund des Gesetzes vom 1. Juni 1870, wonach die Reichsangehörigkeit nach zehnjährigem ununterbrochenen Aufenthalt im Auslande ohne Weiteres erlischt, falls die Betroffenen nicht eine vorgeschriebene Formalität erfüllen, d. h. ihre Reichsangehörigkeit bei dem zuständigen deutschen Konsul ausdrücklich eintragen lassen.

Viele Millionen deutscher Reichsbürger im Auslande haben seit 1870 ihre Reichsangehörigkeit verloren, die meisten in Nordamerika. Um 1900 lebten in der nordamerikanischen Union 2,7 Millionen deutscher Reichsbürger, die aber zum größten Teil die Reichsangehörigkeit verloren hatten, da nach den Ermittlungen der Union von 1900 nur 8 Proz. der Deutschen sich dort nicht naturalisieren ließen. Große Verluste erlitt die deutsche Reichsangehörigkeit und mit ihr das Deutschum in Brasilien, Australien und Kanada. Brasilien zählte neben 64.000 Reichsbürgern nur 7000 Reichsangehörige, Australien 43.000 Reichsbürger ohne Angabe der Reichsangehörigkeit, Kanada 27.000 Reichsbürger und 6500 Reichsangehörige. In allen übrigen Ländern bestanden die Reichsbürger ganz überwiegend oder durchweg ihre Reichsangehörigkeit, in der Schweiz 168.000, in Rußland 151.000, in Oesterreich 106.000, in Frankreich 87.000, in Belgien 53.000, in Holland 32.000, in Argentinien 17.000, in Luxemburg 15.000, in Italien 10.000, in Ungarn und Rumänien je 8000, in Chile 7000, in der Türkei und Algerien je 3500, in Spanien 3000, in Mexiko 2600, in Norwegen und Schweden je 3000, in China 1700, in Aegypten 1300 usw.

Mit der Bestimmung, daß die Reichsangehörigkeit nach zehnjährigem Aufenthalt im Auslande ohne Weiteres für diejenigen erlischt, die nicht die Formalität der Eintragung bei dem zuständigen Konsul erfüllen, stand die deutsche Gesetzgebung so ziemlich einzig da. Diese Bestimmung hat sich nicht bewährt. Viele Tausende guter Deutscher übersehen die Formalität und gingen für Deutschland verloren. Unter denjenigen aber, die die Formalität erfüllten, befanden sich nicht selten zweifelshafte Leute mit selbstsüchtigen Zwecken.

In England kennt man keinen Verlust der Staatsangehörigkeit. Der Engländer behält seine Staatsangehörigkeit, auch wenn er sich im Auslande dauernd angesiedelt hat. Fast allgemein wird anerkannt, daß die Frau die Staatsangehörigkeit des Mannes annimmt. Doch in England befolgt man, wenn gleich nur stillschweigend, eine andere Praxis und sieht auch

diesjenige Frau noch als Engländerin an, die einen Nichtengländer geheiratet hat. Es liegt im Wesen der englischen Auffassung, auch der mit einem Nichtengländer verheirateten Engländerin noch die Rückkehr nach England offen zu lassen, wenn sie etwa Witwe oder von ihrem Mann geschieden werden würde. In diesem Sinne wurde die Kaiserin Friedrichs bis zu ihrem Tode als eine englische Staatsangehörige angesehen.

Für diese Auffassung lassen sich vom englischen Interessentstandpunkt aus gewichtige Gründe anführen. Vor allem ermöglicht sie den ausgewanderten Engländern ihre Rückkehr selbst dann, wenn sie sich in Amerika oder sonstwo haben naturalisieren lassen. Entschließen sie sich nach langer Abwesenheit, in England zu bleiben, so werden sie dort ohne weiteres wieder als englische Staatsangehörige behandelt, unbekümmert darum, ob sie anderwärts naturalisiert wurden oder nicht.

Diese englische Praxis hat ihre Vorzüge, läßt sich aber nur da durchführen, wo die beteiligten Staaten annähernd dieselbe Militärverfassung haben und insbesondere die allgemeine Wehrpflicht nicht kennen.

Nach dieser Richtung hin lagen die Hauptschwierigkeiten für den neuen Entwurf eines deutschen Reichsangehörigkeitsgesetzes. Er beseitigt den stillschweigend eintretenden Verlust der Reichsangehörigkeit nach zehnjährigem Aufenthalt im Auslande bei Nichteintragung in das Konsulatsregister und läßt ihn nur dann zu, wenn der Reichsbürger im Auslande entweder auf seinen ausdrücklichen Antrag eine fremde Staatsangehörigkeit erwirbt oder aber seiner Heerespflicht nicht nachkommt.

Für die meisten Auslandsdeutschen, ja für alle, ist die Ableistung der Dienstpflicht im Deutschen Heer, auch in den deutschen Kolonien, mit so großen Opfern verbunden, daß viele von ihnen trotz des besten Willens darauf verzichten müssen. Seit 1903 verfügt das Auswärtige Amt in Berlin über einen Betrag von 100.000 Mk. jährlich für die Unterstützung mittelloser Deutschen im Auslande zur Ableistung der Wehrpflicht. Man hat es offenbar nicht verstanden, diesen Betrag zweckmäßig zu verwenden, da nur unerhebliche Unterstützungen bewilligt wurden, in den letzten Jahren nur etwa 3000 Mk. Inzwischen hat man jenen Betrag auf 10.000 Mk. jährlich herabgesetzt. Es mag dahingestellt sein, ob die Engherzigkeit der deutschen Konsuln oder andere Ursachen die guten Absichten der Gesetzgebung durchkreuzten. Die Angabe des Staatssekretärs von Schoen, als ob mittellose Auslandsdeutsche überhaupt nur wenig vorhanden seien, war weder zutreffend noch glücklich. Selbst für bemittelte Auslandsdeutsche ist es äußerst schwierig, die Prüfung für den Einjährig-Freiwilligen Dienst im Auslande abzulegen, außerhalb Europas sogar unmöglich. In dieser Hinsicht müßten wesentliche Erleichterungen geschaffen werden. Die Beförderung heerespflichtiger Auslandsdeutscher nach ihrem Truppenteil im Reich oder in den Kolonien oder in der Kriegsmarine sollte von vornherein auf Reichskosten erfolgen, also nicht erst, wie es der Entwurf andeuten scheint, bei Nachweis der Mittellosigkeit.

Zu erwägen wäre noch der Ausweg, die heerespflichtigen Auslandsdeutschen mit einer Wehrsteuer zu belegen, falls ihnen

der Eintritt in das Heer oder Flotte nach ihrer Ansicht, nicht nach dem Ermessen der Konsuln, zu große Opfer auferlegt. Schließlich soll doch das neue Gesetz die Auslandsdeutschen dem Reich nach Möglichkeit erhalten und nicht durch Auferlegung unverhältnismäßiger Opfer von sich stoßen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Türkische Humanität.

Das türkische Kriegsministerium hat aus Anlaß des Krieges mit Italien den Truppen eine Belehrung über Kriegsgesetze und Kriegsbräuche zugehen lassen, die den Mannschaften mit bemerkenswerter Eindringlichkeit moderne Rechtsanschauung und Menschlichkeit predigt. Der Erlaß, den wir dem deutschen „Militär-Wochenblatt“ entnehmen, hat folgenden Wortlaut:

„Soldaten!

1. Unser heiliger Kriegsherr, unser geliebter Padiſchah, scheidet euch nur gegen die bewaffnete Macht, nicht gegen die friedliche Bevölkerung des feindlichen Landes in den Krieg. Deshalb dürft ihr nur gegen die feindlichen Soldaten, nicht gegen am Kampfe unbeteiligte Einwohner eure Waffe gebrauchen. Die Bevölkerung des feindlichen Landes wird nur dann als Feind betrachtet, wenn sie selber zur Waffe greift.

2. Mit dem feindlichen Soldaten dürft ihr nur in ehrlicher und menschlicher Weise kämpfen! Schießt nie auf die Feinde, die Bardon verlangen oder die Waffe niedergelegt haben. Schießt nicht auf die Geistlichen des Feindes, auf Sanitätsmannschaften, die das Rote Kreuz tragen, nicht auf Krankenhäuser oder Krankentransporte, auch nicht auf die Bewaffneten, die diese begleiten. Ihr sollt nie den Eingang in Orte erzwingen, an denen Kranke liegen.

3. Dem Feinde gegenüber List anzuwenden ist erlaubt, doch darf es nicht in tückischer Weise geschehen. Die Parlamentärsflagge, die Fahne und die Uniform des Gegners sowie die Neutralitätsabzeichen (Roter Halbmond, Rotes Kreuz) zu mißhandeln ist unehrenhaft, ebenso die Anwendung von Gift gegen den Feind; es widerspricht den Befehlen Gottes und den Gesetzen der osmanischen Menschlichkeit.

4. Ihr sollt nie die Religion oder die religiösen Gebäude des feindlichen Soldaten oder der feindlichen Bevölkerung beschimpfen oder beschädigen! Gott befiehlt, alle fremden Religionen zu achten.

5. Gott liebt nicht die Greuelthaten und nicht die, welche sie verüben, er verflucht sie. Eine Greuelthat macht sogar unsere Freunde zu Feinden und vermehrt daher nur die Zahl und Stärke unserer Feinde. Mit Greuelthaten kann man nie siegen. Deshalb sollt ihr die ruhig gebliebene Bevölkerung in Feindesland nie beschimpfen, sollt ihren Besitz nicht rauben, plündern gleichen Handlungen abhalten. Ihr sollt die Ehre des Feindes, besonders der Frauen, wie eure eigene Ehre heilig halten.

6. Wenn der Kampf vorüber ist, sollt ihr Mitleid gegen

Feuilleton.

Das Einkehrhaus „Zum gulden Hirsch“ in Wien, wo Fürst Mihai der Tapfere gewohnt hat.

— Von I. Gramada. —

(Aus dem „Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice“ übersetzt von G. Teutsch.)

Nach der Schlacht von Mirazlo und dem Verlust des rumänischen Landes hatte Mihai der Tapfere beschlossen, nach Prag zu reisen, um sich bei Kaiser Rudolf II. zu beschweren, der ihn dann auch mit seinem Besieger Basta ausöhnte.

Auf seinem Wege nach Prag machte er auch in Wien Station, wo er Samstag, den 2./12. Januar 1601 um die Mittagzeit eintraf. In seiner Begleitung befanden sich etwa 40 Mann mit 60 oder 70 Reitpferden und 17 „schlechten Wagen“. Er hielt seinen Einzug durch das Ränthner Tor, zog über den Kohlmarkt und stieg mit seiner ganzen Begleitung im Einkehrhaus „Zum gulden Hirschen“ ab.

Die Erscheinung Mihais und seiner Leute, ihr Anzug und ihre Bewaffnung versetzte die Wiener in Verwunderung. Die meisten aus der Umgebung des Fürsten trugen „Tataren“-Kleidung, Bögen und Köcher mit Pfeilen, Säbel mit silbernen Handgriffen und Streifkolben. Mihai selbst ist „ein kräftiger Mann, hochgewachsen, in dessen Augen sich die Grausamkeit widerspiegelt; er hat schlechte Leute mit sich“ — schreibt Rabuß an den Erzherzog Maximilian.

Noch bevor Mihai in die Stadt einzog, sandte ihm Erzherzog Mathias einen Wagen und den Turlowicz entgegen, der ihn in der Nähe von Hochamend(?) empfangen sollte, bis wohin ihn der Bischof von Preßburg begleitet hatte. Der

Erzherzog sandte für Mihai und seine Leute 18 Eimer Wein, 2 Kübel Hafer, 1 Ochsen, 4 Kälber, 4 Schafe, einige lebende Fische, einen halben Zentner Fett, 10 Holländer Käse und andere Nahrungsmittel „Zum gulden Hirschen“. Mihai jedoch erwartete, daß ihn die „Nematii“ (Oesterreicher) unentgeltlich verpflegen und verlangte außerdem, daß ihm die Kaiserlichen das Geld zurückerstatten, das sie ihm für das Schlachtvieh schuldeten, welches er den Oesterreichern in ihrem letzten Feldzug gegen die Türken geschickt hatte, denn sonst hätte er nicht einmal für drei Tage genügende Verpflegungsmittel und wäre gezwungen, seinen Diener (?) als Pfand zurückzulassen.

Dieserwegen und noch aus andern Gründen wurde er sofort nach seiner Ankunft in Wien vom Erzherzog Mathias in Audienz empfangen.

Das Einkehrhaus „Zum gulden Hirschen“, in dem Rumäniens größter Fürst gewohnt hat, besteht heute nicht mehr. Aus einem Album der Stadt Wien jedoch konnte ich eine Abbildung jenes alten Einkehrhauses sehen und einige erläuternde Daten über den Ursprung und den Ort entnehmen, wo dasselbe gestanden.

Gegen Anfang des 16. Jahrhunderts war Eigentümer des Einkehrhauses „Zum gulden Hirschen“ Mathias Heuserger, der berühmte Autor des jetzt so seltenen Buches „Ueber die Heiligtümer bei St. Stefan und über Heiligtumsstuhl“. Das Gebäude diente auch zu Anfang des 18. Jahrhunderts als Einkehrhaus und trug noch immer die Bezeichnung „Zum gulden Hirsch“. Damals war es Eigentum des Oktavian Lumago, dessen Familie später in den Adelsstand erhoben wurde. Die Familie Lumago besaß das Haus 150 Jahre, bis zum Jahre 1806, wo es in das Eigentum des Georg Johann von Karajan überging; von diesem erbten es im Jahre 1820 Demeter und Theodor Karajan, die das Einkehrhaus mit dem Nachbarhaus vereinten, welches zur Zeit des W. Hirsch, des Autors des Albums der Stadt Wien (1883) die Nummer 700 trug.

Im Einkehrhaus „Zum gulden Hirschen“ befand sich

vor Zeiten eine Fechtsschule für Handwerker und andere Arbeiter, die mit Handhaben des Rapiers, des Säbels und Degens und Fahnenstücken — vor Zeiten eine beliebte Unterhaltung — ihren Mut beweisen wollten. Die Arbeiter versammelten sich fast jeden Sonntag in der Fechtsschule und gaben „Vorstellungen“ gegen niedern Eintrittspreis.

Wenn man der erblichen Dynastie Huldigungen darbrachte, so war es noch zur Zeit Maximilian II. Sitte, vor diesem Einkehrhaus ein Podium zu errichten, auf dem man artesischen Brunnen mit Rot- und Weißwein errichtete und der vor dem Einkehrhaus angefallenen Menge Brod und Fleisch zuwarf. Dieser Gebrauch wurde von Kaiser Franz II. aufgehoben, der am 25. April 1792 den Armen Geld zuwerfen ließ.

Das Einkehrhaus befand sich am „Graben“, wurde aber in den Jahren 1840/41 vom Graben in die Nähe des Kohlmarkt verlegt, unweit des St. Stefans-Dam. Ecke der neuen Rotenturmstraße Nr. 20 und der Fleischmarktstraße Nr. 1. ist der Platz, wo von 1841 an das Einkehrhaus „Zum gulden Hirsch“ stand, wo sich aber jetzt eines der modernen, im sezeßionistischen Stil erbautes Haus erhebt.

In der Abbildung des Einkehrhauses im Album Wilhelm Hirsch, nach einem alten Gemälde des Emil Hütter, befindet sich auf der linken Seite zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk der Kopf eines Hirsches mit Geweih und die Firma und über dem Eingangstor ein Abzeichen, welches wahrscheinlich andeutete, daß hier Wein verkauft wird. Der Hof scheint sehr breit gewesen zu sein, sonst hätte er den 17 Wagen und 70 Reitpferden nicht Raum bieten können. Die Architektur gehört zweifellos dem 16. Jahrhundert an.

Ich habe eine kurze Geschichte dieses Einkehrhauses gegeben, in dem der große Fürst Mihai Biteazu eine Zeit lang zugebracht, vielleicht in der kritischsten Epoche seines Lebens; wo er von Drangsalen und Geldnot heimgeführt war und andererseits seine unversöhnlichen Feinde ihn zu stürzen trachteten.

1) In den Doc. Hurmuzaki heißt es: „sechzehn Russen und lechzig Reitlepper.“

die Verwundeten beweisen. Wenn ihr über dieselben zu wachen habt, dürft ihr zwischen den Verwundeten von Freund und Feind keinen Unterschied machen, sondern müßt beiden zu helfen bereit sein. Ein Verwundeter ist kein Feind mehr, er ist ein von Gott und dem Befehlshaber anvertrautes Gut. Wenn ihr über Verwundete zu wachen habt, müßt ihr sie nach Kräften schützen und verteidigen.

7. Die Gefangenen sollt ihr menschlich behandeln, ihre Religion nicht verspotten. Ihr dürft sie nicht quälen, ihr Eigentum nicht antasteten. Sollte ein Gefangener einen Fluchtversuch machen, so werdet ihr ihn einsperren, ohne zu schießen, Ruft in solchem Falle um Hilfe, nur im Notfall gebraucht die Waffe. Der Gefangene gehört dem Staate, ihr dürft ihn auf eigene Faust nicht freilassen. Selbst wenn der gefangene Feind ein Spion sein sollte, kann seine Strafe nur durch das Kriegsgericht verhängt werden. Ihn zu ermorden oder auch nur zu mißhandeln, ist nicht gestattet.

8. Die Gefangenen, Verwundeten oder Toten zu berauben, ist eine Ehrlosigkeit. Wer das wagt, hat strenge Strafe zu gewärtigen. Das Geld der Gefangenen oder Verwundeten sowie ihre Briefschaften sind ihr Eigentum. Das Eigentum der Toten gehört ihrer Familie und ist uns nur anvertraut. Anvertrautes Gut muß man heilig halten.

9. Der Feind, welcher das Abzeichen des Roten Kreuzes trägt, darf nicht angetastet werden.

10. Wenn ihr einen Feind mit weißer Flagge seht, so ist er ein Parlamentär, der unverletzlich ist. Auf ihn, auf den ihn begleitenden Trompeter oder Dolmetscher darf nicht geschossen werden. Beschimpft seine Flagge nicht, sondern führt ihn vorchriftsmäßig dem Offizier zu.

Soldaten! Wenn ihr im Kriege diesen Vorschriften nicht folgt, so werdet ihr mit der strengsten Strafe bestraft werden; außerdem noch werdet ihr euch vor Gott zu verantworten haben. Wisset, daß die uns gegenüberstehenden Feinde auch unsere Soldaten und unsere Bevölkerung menschlich behandeln.

Wenn ihr diesen Ratschlägen folgt und im Kampfe fallet, so gehört ihr zur Zahl der Glücklichen, die als Märtyrer für das Vaterland sterben dürfen. Wenn ihr dagegen wohlhabt in eure Heimat zurückkehrt, werdet ihr den Ehrentitel „Siegreiche (Ghafi) und Helden des Vaterlandes“ erlangen und dadurch werdet ihr den Ruhm und die Ehre des osmanischen Namens gewahrt und erhöht haben.

„Gott möge euch dazu Kraft verleihen!“

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 14. Februar.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn **Clanescu** eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr **P. P. Carp**.

Der Justizminister Herr **M. Cantacuzino** legt das vom Senate bereits votierte Gesetz über die Wiedererrichtung des **Verwaltungsgerichtshofes** auf den Tisch des Hauses. (Beifall).

Die Naturalisierung der Herren **Stavru Cavabia** und **J. Müller** wird angenommen.

Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat. — Sitzung vom 14. Februar.

Die Sitzung wird um 3 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn **Gh. Gr. Cantacuzino** eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren **B. Delavrancea**, **D. Renitescu**, und **M. Cantacuzino**.

Das Gesetz über die Wiedererrichtung des **Verwaltungsgerichtshofes** wird in dritter Lesung einstimmig angenommen. (Beifall).

Das Gesetz über die parlamentarischen Inkompatibilitäten.

Zur Generaldebatte ergreift Herr **M. Rachivan** das Wort, der die Vorlage bekämpft, weil sie wie die meisten Gesetzesvorlagen aus parlamentarischer Initiative nicht genügend studiert und unvollständig ist. Das Projekt stellt einen Fehler und eine Ungerechtigkeit dar. Es ist ein Unrecht die Finanzmänner ihren Beschäftigungen zu entziehen, wenn man ihnen ein zeitweiliges Mandat gibt. Die Vorlage hat einen persönlichen Charakter und hat den Zweck, gewisse Persönlichkeiten zu treffen. Redner beantragt, daß die Vorlage in die Sectionen zurückgeschickt werde, um daselbst besser studiert zu werden.

Herr **Scarlat Arion**: Ich bin der gleichen Ansicht wie Herr **Rachivan**. Ein Gesetz muß den Charakter der Allgemeinheit haben. Das vorliegende Gesetz aber hat den Zweck, drei Männer zu treffen, die Herren **Zonel**, **Constantin** und **Dinu Bratlanu**. Weßhalb kommen Sie nicht mit einem allgemeinen Gesetze, daß die Politiker überhaupt nicht den Finanzinstituten angehören können.

Herr **P. P. Carp** bedauert, daß Herr **Scarlat Arion** in der Vorlage bloß den Wunsch erblickt, zwei oder drei Personen zu treffen. Man kann ein Individuum beschuldigen, aber nicht eine Volksvertretung. Die Volksvertretung wird dann beschuldigt, wenn sie nicht ihre Pflicht erfüllt. Das heutige Parlament aber hat seine Pflicht erfüllt. Es findet heute der Kampf zwischen einer Partei statt, welche die Geschäfte des Landes mit den persönlichen (Geschäften vermengt und einer Partei, welche sagt, daß dies nicht sein darf. Die Kammer hat uns durch dieses Gesetz eine moralische Unterstützung gegeben, daß uns auch der Senat diese Unterstützung nicht verweigern wird. (Ahal ender Beifall und Bravorufe.)

Es wurden folgende Indigenate angenommen: **Adam Alfred Marin** in **Doroka (Dorohoi)**, **M. B. Simionov** in **Verlad** und **A. Fochie** in **Barcanesti (Zalomka)**. Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 16. Februar 1912.

Tageskalender. Samstag, den 17. Februar. — Katholiken: Konstantia. — Protestanten: Constantia. — Griechen: Sfidor.

Sonnenaufgang 7.20. — Sonnenuntergang 5.41.

Der Hofball. Gestern Abend fand der diesjährige zweite Hofball statt, der von zahlreichen Vertretern aller hiesigen Gesellschaftskreise besucht war. **S. M. der König** und die Königin sowie **S. K. Hoheiten** das Kronprinzenpaar nahmen an der Veranstaltung teil und beehrten die Mitglieder des diplomatischen Korps sowie deren Damen, ferner viele andere Personen mit Ansprachen. Von Seite der Opposition waren die Herren **S. Bratlanu** und **Tale Ionescu** und die früheren Minister **Costinescu**, **Djuvara**, **Badarau**, **Dissescu** etc. erschienen.

Die Einberufung des großen Kollegiums. Morgen Sonnabend wird bekanntlich das große Kollegium zusammentreten, um die Wahl der neuen Bischöfe für die erledigten Sitze von **Roman** und **Argesch** vorzunehmen. Die Installation der neu gewählten Bischöfe wird Anfang des Monats März stattfinden. Für den 24. Februar wird der Synod zu einer außerordentlichen Session einberufen werden, um zwei Archiere an die durch die Wahl der Bischöfe frei werdenden Stellen zu wählen. Das große Kollegium für die Wahl des Metropolitprimas wird am Dienstag den 27. Februar zusammentreten.

Ein Communiqué der liberalen Partei. Die liberalen Blätter veröffentlichen nachfolgendes Communiqué: „Die nationalliberale Partei hat sich, trotzdem ihr Interesse sie dazu herausfordern und antreiben würde, nichts von den Handlungen der Regierung im Jahre 1907 zu verheimlichen, vor der Staatsnotwendigkeit gebeugt, die ihren höchsten Ausdruck im Entschlusse Seiner Majestät des Königs gefunden hat. Ganz andere Interessen aber bewegen die Konservativen, selbst wenn sie sich an der Macht befinden. Die Vorgänge in den Kammeritzungen vom 21. und 31. Januar werfen ein scharfes Licht auf die anarchische und ausförende Aktion der gegenwärtigen Regierung. Die Kundgebung vom 21. Januar war offenbar gegen die Erklärung **Sr. M.** des Königs gerichtet, daß „kein Grund existiert, damit die frühere Regierung vor den Kassationshof geschickt werde, weil sie im Jahre 1907 unter sehr schwierigen Verhältnissen zur Macht gelangt, damals und im Verlaufe ihrer Regierung ihre Pflicht zur vollen Zufriedenheit der Krone erfüllt habe.“ Der Gegenstand dieser Kundgebung war der Kriegsminister Herr **N. Filipescu**, der die Frage der Repressionen in einer öffentlichen Versammlung zur Sprache gebracht hatte.

Die Kundgebung vom 31. Januar war von noch größerer Bedeutung. Die Regierung, die schließlich dazu gebracht worden war, zu begreifen, daß der Moment gekommen war, um die durch die schuldbare Ausbeutung des Unglücks von 1907 entstandene Agitation zu beruhigen, veröffentlichte ein Communiqué, welches diese Frage als geschlossen erklärt und die Veröffentlichung der auf sie bezüglichen Akten mißbilligt. Derjenige aber, der die Frage neuerdings zur Diskussion brachte, war der Kriegsminister selbst. Das Communiqué, daß die neue Agitation mißbilligte, mißbilligte in Wirklichkeit die Initiative des Kriegsministers. Die Kammer demonstrierte am 31. Januar gegen das Communiqué und solidarisierte sich neuerdings mit der Aktion des Herrn **Filipescu**, und im Namen der konservativen Majorität sprach Herr **J. Miculescu**, der bekannte Gründer des antidynastischen Blattes „**Protestarea**“ und seine Worte, die gesprochen wurden, um „an so hoher Stelle als möglich“ gehört zu werden, wurden von der Majorität mit einstimmigem Beifalle aufgenommen; die anwesenden Minister die Herren **Marghiloman**, **Arion** und **Renitescu** sagten kein Wort der Mißbilligung; der Präsident der Majorität sowie die Minister billigen die Erklärung durch Schweigen, und der Kriegsminister wird bei seinem Eintritte in die Kammer umringt und beglückwünscht.

Alle Welt weiß, gegen wen diese zweite Kundgebung gerichtet war. Das öffentliche Gewissen fragt sich: bis wohin haben die Regierung und ihre Kammer die Absicht, die Anarchie zu treiben, wenn sie, nachdem sie durch die Erinnerung an die Repressionen bemüht waren Einrichtungen zu führen, in denen wir die Bürgschaft unserer Zukunft sehen, jetzt in den Wirbel der Parteikundgebungen auch eine Autorität zerren, die die höchste Bürgschaft der ruhigen Entwicklung ist, deren das Land bedarf.

Die nationalliberale Partei ist davon überzeugt, daß das ganze Land sich über die Gefahren dieses anarchischen Zustandes Rechenschaft gibt, der sich von oben nach unten auszudehnen droht.

Die angebliche Mobilisierung des zweiten Armeecorps. Der liberale „**Bitorul**“ hat bekanntlich die Nachricht gebracht, daß das Kriegsministerium die übrigen Ministerien verständigt habe, daß am 15./28. Februar das zweite Armeecorps mobilisiert werden wird, und daß infolge dessen Maßregeln ergriffen werden sollen, daß wegen der Beamten, die man mobilisieren wird, der Dienst nicht leide. Von offiziöser Seite wird nun darauf hingewiesen, daß das angeführte Blatt offenbar irreführend wurde und daß von keiner Mobilisierung die Rede ist. Das Kriegsministerium hat bloß das Rundschreiben wiederholt, daß es in jedem Jahre zu dem gleichen Datum gibt, in dem Sinne, daß die Behörden ein Verzeichnis der subalternen Beamten aufstellen. Das Rundschreiben wiederholt gleichzeitig, daß die Behörden auf diese Leute im Falle der Mobilisierung nicht rechnen können, und daß sie infolge dessen stets vorbereitet sein müssen, daß der Dienst in solchen Fällen nicht leide. Die Verzeichnisse mit den Namen der Beamten werden dem Kriegsministerium stets bis zum 15./28. Februar übersendet. Die irtümliche Auffassung dieser Tatsachen hat den „**Bitorul**“ offenbar veranlaßt, zu melden, daß am 15./28. Februar das 2. Armeecorps mobilisiert werden wird.

Die Reform des Volksschulunterrichtes. Dieser Tage wird im Parlamente die Gesetzesvorlage betreffend die Reform des Volksschulunterrichtes eingebracht werden. Wie der Motivenbericht dieser Gesetzesvorlage besagt, wird die Volksschule in den Städten sowohl als in den Dörfern aus zwei Cyclen bestehen, einem niedern, der die unentbehrlichsten theoretischen Kenntnisse geben wird, und einem höhern, der einerseits diese Kenntnisse durch praktische Erklärungen erweitert und vervollständigt, und andererseits die im praktischen Leben notwendigen Kenntnisse und manuellen Fertigkeiten geben wird. Der untere Cyclus wird auf den Dörfern und in den Städten gleichmäßig sein, während der höhere Cyclus in den verschiedenen Gegenden des

Landes verschieden und in den Städten ein anderer sein wird als auf den Dörfern, in der Weise, daß er sich überall den Notwendigkeiten des Lebens und den lokalen wirtschaftlichen Bedürfnissen anpassen wird.

Der Motivenbericht gibt diesbezüglich folgende Erklärung: Die Absolventen der Volksschule in den Städten und auf den Dörfern, welche eine höhere Bildung suchen, haben keinen andern Weg als das Gymnasium und das Lyceum, weil sie für die Fachschulen weder das Alter, noch die physische Kraft, noch die notwendigen Kenntnisse besitzen. So kommt es, daß die ersten Klassen des Gymnasiums derart überfüllt sind, daß es notwendig war, je 2 und 3 Parallelklassen mit je 60—70 Schülern zu errichten, und daß trotzdem eine große Anzahl von rumänischen Schülern draußen blieben, während die Fremden genötigt waren, nationale und konfessionelle Schulen zu errichten, wo der Staat zu seinem Schaden die Erziehung aus der Hand verliert. Die Zöglinge des Gymnasiums verringern sich dann bis in die dritte und vierte Klasse so sehr, daß ins Lyceum weniger als ein Drittel gelangt. Einige ziehen sich zurück, um in Fachschulen einzutreten, andere kehren ins väterliche Haus zurück, um ins praktische Leben einzutreten, die Einen und die Anderen aber haben ihre Zeit am Gymnasium vergebens verloren. Das neue Gesetz bestimmt nun, daß die Schüler aus dem untern Kurs der Volksschule, welche ins Lyceum gelangen wollen, ein Vorbereitungsjahr mitmachen müssen, aus dem sie nach Ablegung einer Ausnahmepflichtprüfung ins Gymnasium eintreten werden. Alle Uebrigen, welche nicht aufs Lyceum aspirieren, werden auf dem Dorfe in den höhern ruralen Volksschulkurs eintreten, der sie unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse für das Leben auf dem Lande vorbereitet wird; die Zöglinge des niedrigen Volksschulkursus in den Städten und auf den Dörfern, welche Fachschulen für Ackerbau, Handel, Gewerbe, Post und Telegrafie, Lehrerbildung etc. besuchen wollen, werden in den höhern Volksschulkursus in den Städten eintreten, deren Aufgabe es sein wird, die gebildete bürgerliche Mittellasse vorzubereiten. Die höhere Volksschule wird mit einem Worte gesagt die Verbindung zwischen der Volksschule und den Fachschulen und dem Leben herstellen.

Die wesentlichen Teile der neuen Organisation sind folgende: In den Distrikthauptstädten werden allmählich und je nach Bedürfnis höhere Volksschulen für Knaben und Mädchen errichtet werden. Der Zweck dieser Schulen ist: Denjenigen, die nötige Bildung und Erziehung zu geben, welche nicht die Bildung anstreben, die in den Gymnasien und Lyceen erworben wird; die in den untern Volksschulen erworbene allgemeine Bildung zu vervollständigen und zu kräftigen; denjenigen, welche als Ackerbauer oder industrielle und gewerbliche Lehrlinge ins praktische Leben eintreten, die entsprechende Bildung zu geben; praktischen Unterricht und manuelle Fertigkeiten zu geben, welche als Grundlage und Vorbereitung für die Fachschulen für Landwirtschaft, Gewerbe, Mechanik, Telegraphie und Post, für die Lehrerbildungsanstalten, sowie für alle andern Fachschulen dienen sollen, die man in Zukunft errichten und in denen man nicht die Vorbereitung verlangen wird, welche in den Mittelschulen erworben wird.

Der Unterricht in den höhern Volksschulen ist unentgeltlich für die Söhne und Töchter von Rumänen, die Söhne und Töchter von Fremden können aufgenommen werden, wenn genügend Plätze vorhanden sind, nachdem sie die auch an die Söhne und Töchter von Rumänen gestellten Forderungen erfüllt haben werden. Sie werden eine Taxe von 40 Lei im ersten Jahre, von 50 Lei im zweiten und dritten Jahre bezahlen. In die höhern Volksschulen werden Absolventen der städtischen oder dorfsichen Volksschule im Alter von 11—14 Jahren aufgenommen werden. Der Kurs der höhern Volksschule wird 3 Jahre dauern. Das erste Jahr wird die Aufgabe haben, durch Uebungen die Kenntnisse der untern Volksschule zu festigen und zu vervollständigen. Das zweite und dritte Jahr werden dazu dienen, um den Schülern die theoretischen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten für die bereits aufgezählten Fachschulen sowie die nötige Vorbereitung für den Eintritt ins praktische Leben zu geben.

Die höhern Volksschulen können vom Staate, den Distrikten und den Distrikthauptstädten allein oder gemeinsam errichtet werden. Unter allen Umständen aber ist für ihre Eröffnung die Erlaubnis des Ministeriums unerlässlich. Die Ausgaben für die Erhaltung einer höhern Volksschule betreffen ganz und gar die Behörde oder die Behörden, welche die Schule gründen. Die Lehrer an den höhern Volksschulen müssen akademisch graduiert sein und müssen die Lehramtsprüfung für die Mittelschulen abgelegt haben. Bloß im ersten Jahre können als Lehrer auch städtische Volksschullehrer und Lehrerinnen zugelassen werden, die sich durch eine höhere Bildung ausgezeichnet haben und eine wenigstens 10-jährige belobte Dienstzeit im Volksschulunterrichte besitzen. An den höhern Volksschulen für Knaben werden bloß Männer, an den höhern Volksschulen für Mädchen bloß Frauen als Lehrer angestellt werden.

Ein neues Gesetz über die Apotheken. Wie gemeldet wird, studiert die Generaldirektion des Sanitätsdienstes gegenwärtig eine Gesetzesvorlage betreffend die Regelung des Besitzrechtes auf die Apotheken. Gleich den von dem frühern Generaldirektor des Sanitätsdienstes **Dr. Ioan Cantacuzino** ausgearbeiteten Projekte sieht die neue Vorlage die Aushebung der gegenwärtigen Konzessionen für Apotheken vor. Nach zehn Jahren wird es keine derartige konzessionierte Apotheke mehr im Lande geben. Ferner wird das neue Gesetz den Apotheken, die man in den Dorfgemeinden, wo die Zahl der Apotheken eine minimale ist, eröffnen wird, gewisse Vorteile gewähren. Es gibt gegenwärtig im Lande insgesamt 260 Apotheken, wovon die überwiegende Mehrzahl in den Städten.

Der Tod **Filip A. Fochianeanu**. Eine der verdienstvollsten und achtungswürdigsten Persönlichkeiten der Bukarester israelitischen Gemeinde, ein Mann, der sein ganzes Leben und seine ganze Tätigkeit dem Wohle seiner Mitmenschen gewidmet hat, **Filip A. Fochianeanu**, ist im Alter von 86 Jahren aus dem Leben geschieden. Als Präsident der „heiligen Gesellschaft der Israeliten des occidentalen Ritus“, der einzigen wirklich organisierten Vereinigung der hiesigen Juden, arbeitete er mit unermüddlicher Energie und opfervoller

Tätigkeit daran, der hiesigen israelitischen Gemeinde im Bereiche der Möglichkeit die für ihre kulturellen und philanthropischen Zwecke notwendigen Mittel zu beschaffen, und zögerte niemals, wenn die Not es erforderte, auch aus seinem eigenen Vermögen anzusetzen. Vor einer Reihe von Jahren gründete er in der Str. Anton Pan eine Gewerbeschule, die den Namen „Filip und Raschela Focshaneanu“ führt. Der Bau und die Einrichtung der Schule kostete ihn 200.000 Frs. und überdies brachte er noch ständige große Opfer, um den Bestand und den guten Fortgang dieser Schule zu sichern. Focshaneanu hat sein ganzes Vermögen, das sich auf etwa 850.000 Frs. belaufen dürfte, für wohlthätige und kulturelle Zwecke zurückgelassen. Er stirbt kinderlos. Das Leichenbegängnis des hochverdienten Mannes fand gestern Nachmittag um halb 3 unter ungeheurer Beteiligung statt. Zehntausende folgten dem Leichenwagen, der sich von der Wohnung des Verstorbenen in der Str. Vintila nach dem israelitischen Friedhofe in Bewegung setzte.

Jahresfest des Diakonissenhauses. Gestern Vormittag um halb 11 fand im Diakonissenhause, Alea Tonolla, in Gegenwart J. M. der Königin und J. L. H. der Kronprinzessin das Jahresfest dieser humanitären Anstalt statt. Der Feier, die einen sehr gelungenen Verlauf nahm, wohnten auch Seine Excellenz der deutsche Gesandte Dr. Rosen, der Präsident der evangelischen Gemeinde Herr D. H. Schlawa, der Vorstandsmittglied Herr Oskar Müller, der Polizeipräsident Herr Mitilinen, der hauptstädtische Primar Herr Dobrescu, der Privatsekretär J. M. der Königin Herr Dall'Orso, der Chefarzt des Diakonissenhauses Dr. Leo Etinger und zahlreiche andere Persönlichkeiten bei. Nach dem Eintreffen der Königin und der Kronprinzessin wurde in der Kapelle der Anstalt ein Gottesdienst abgehalten, der Chor des Instituts sang den Hymnus „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ und Pastor Bennewitz hielt die Festpredigt. Herr Oskar Müller erstattete hierauf den Rechenschaftsbericht über die Finanzgebarung des abgelaufenen Jahres und schilderte die Fortschritte, die die Anstalt gemacht hat. Mit der Abfindung des Liedes „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi“ und der rumänischen Königshymne schloß die erhebende Feier. Die Anwesenden begaben sich hierauf in den Empfangsaal des Instituts, wo Fr. Petersen am Klavier einige Stücke mit künstlerischer Meisterschaft vortrug und wo Erfrischungen verabreicht wurden.

Der Gesangverein „Vorwärts“ veranstaltet morgen Sonnabend im „Amictzia-Saal“ einen Jur-Abend der nach den getroffenen Vorbereitungen und dem überaus ansprechenden Programm zu urteilen, einen großen Erfolg zu haben verspricht.

Für den „Bauern-Ball“ der „Eintracht“, der morgen Samstag Abend in der eigenen „Gemeindehölle“ stattfindet, und der bekanntlich seit jeher eine der beliebtesten Veranstaltungen des Faschings ist, gibt sich auch heuer in allen Kreisen (auch rumänischen) das größte Interesse kund. Es wird eine wundervolle Unterhaltung werden, und wer sich glänzend amüsieren will, versäume es nicht, den Bauernball zu besuchen.

Ueberschwemmungen. Infolge der Schneeschmelze sind einige Teile der Eisenbahnlinie Jassy — Paschani überschwemmt. In der Station Halauceti steht die Linie auf einer Distanz von nahezu 2 Kilometern unter Wasser. Die Züge in Jassy treffen mit Verspätungen ein. Es wurden Arbeiter geschickt, um die überschwemmte Strecke zu reinigen. — Die Präfektur des Distriktes Romanazi hat dem Ministerium des Innern gemeldet, daß infolge des Eisstoßes auf dem Dniestre mehrere Gemeinden sich in Ueberschwemmungsgefahr befinden. Es wurden die nötigen Maßregeln angeordnet. — Wie die Präfektur von Jalomiza telegraphiert, haben jetzt die Eisblöcke auf der Donau und auf der Borcea freien Abfluß. In der letzten Zeit aber ist der Wasserstand sehr gestiegen, und die Donau ist bei den Gemeinden Dighisel, Maltesti, Cegani, Bordschani und Jacaeni über ihre Ufer gestiegen und hat auf den Gütern Malteni und Cegani nahezu 3000 Hektar Saatfelder überschwemmt. — Wie aus Cernavoda gemeldet wird, ist das Wasser der Donau allenthalben sehr erheblich gestiegen. Gegenüber der Stadt ist die Donau über die Ufer getreten und hat sich mit der Borcea vereinigt. Auf dem entgegengesetzten Donauufer sieht man, soweit das Auge reicht, einen ungeheuren See. Es wurde eine Kompanie Pioniersoldaten an Ort und Stelle geschickt, um den bedrohten Bewohnern Hilfe zu leisten. — Auch im Distrikte Braila sind die Wasser der Donau stark gestiegen und die Ueberschwemmungsgefahr ist eine dringliche. Wenn das Wasser noch 25 Zentimeter steigt, wird es über die Ufer treten.

Die „Banca Dobrogei“, welche, wie schon erwähnt mit einem Stammkapitale von 1.000.000 Francs gegründet wurde hat für uns insofern Bedeutung, als der Hauptteil des Bankkapitals von den Deutschen in der Dobrogea aufgebracht wurde. Der Hauptzweck aber, welchen dieses Finanzunternehmen im Auge hatte, war unsere fleißigen deutschen Kolonisten, deren vorzügliche Agrarprodukte zu den gesuchtesten gehören, vor den Wucheroperationen der Zwischenhändler zu behüten und denselben eine Vertrauensstelle für die Fruktifizierung ihrer Ersparnisse zu bieten.

Wie wir in Erfahrung bringen, ist die Anregung und das Zustandekommen dieses Bankinstituts dem in der Dobrogea gut bekannten Schriftsteller und hauptstädtischen Professor Herrn Dr. Grigorowitsch zu verdanken.

Bezugnehmend auf unsere Notiz vom 26. d. M. wird uns aus der Stadt Medgidia in der Dobrubtscha gemeldet, daß die unter diesem Namen ins Leben gerufene und staatlich genehmigte Bank, Sonntag den 29. Januar d. J. im Beisein des dort eingetroffenen Verwaltungsrates feierlich eröffnet worden ist. Lebzelter erwählte bei diesem Anlasse Herrn Ionel Protopopescu, den Sohn des verstorbenen großen Finanzmannes, zum Vereinspräsidenten und delegierte die Herren Räte Dr. Em. Grigorowitsch und Stefan Golea zu Administratoren.

Ausschließung rumänischer Seminaristen aus dem Großwardeiner Priesterseminar. Aus Großwardein, wird gemeldet: Der Rektor des katholischen Priesterseminars, Bischof v. Lanyi, veröffentlicht eine Erklärung über die Ausschließung der rumänischen Seminaristen, worin er sagt, die Ausschließung habe ihre Ursache darin, daß die rumänischen Seminaristen die ungarische Sprache schmähten. Als sich alle Ermahnungen als

fruchtlos erwiesen, wurde ein Jüngling ausgeschlossen, worauf fünfzehn Seminaristen erklärten, daß sie freiwillig austreten. Nun lud der griechisch-katholische Bischof Florian Sztan die Seminaristen in die Wohnung des Rektors ein und versuchte, sie zu bewegen, daß sie Abbitte leisteten, was diese verweigerten. Fünf Seminaristen, die sich bei dieser Gelegenheit ungebührlicher Ausdrücke bedient hatten, wurden ausgeschlossen und reisten in ihre Heimat ab.

D. V. R. — Oeffentliche Vorträge. — Am letzten Montag fand als eine nachträgliche Feier des 100-jährigen Todestages Heinrichs von Kleist ein Vortrag von Herrn Dr. Richter statt. Der Redner hatte sich der mühevollen Arbeit unterzogen, aus den Briefen des Dichters sein Leben aufzubauen. Diese Mühe trug in reichstem Maße ihre Frucht. Trotz der langen Dauer des Vortrages folgten die zahlreichen Zuhörer mit gespanntester Aufmerksamkeit den Worten des Herrn Dr. Richter. Keine trockene Biographie wurde da gegeben, sondern Zug um Zug bante sich lebendig das Wesen des Dichters auf. Die ganze Tragik der rätselhaften Persönlichkeit Kleists sprach zu uns aus seinen eigenen Aeußerungen. Der Vortrag war dem Inhalte wie der Form nach gleich vollendet.

Der nächste Vortrag findet am 6./19. d. M. Abends 9 Uhr in der Aula der ev. Oberrealschule statt. Herr Pfarrer Wittkann aus Ploesti wird über „Deutsches Leben in den La Plata-Staaten“ sprechen. Zahlreiche Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen des Vortragenden werden zur Belebung seiner Worte beitragen. Es wird sicher die Deutschen Bukarests lebhaft interessieren, zu hören, wie ihre Brüder ebenfalls fern der Heimat ihr Leben eingerichtet haben.

Die Falschmünzer in Ploesti. Der verhaftete Baskle Dobrescu hat sich endlich nach laugem hartnäckigem Läugnen zu einem umfassenden Geständnisse bequemt und hat eingestanden, daß er der Fabrikant der falschen Münzen ist. Er machte erschöpfende Angaben über die Rolle, die er und verschiedene seiner Mitschuldigen bei diesen Fälschungen spielten. Dobrescu und sein Helfershelfer, der alte Petru Dumitrescu wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Verhaftung rumänischer Verbrecher in Kairo. Das rumänische Konsulat in Kairo teilt mit, daß in dieser Stadt zwei Rumänen nach Verübung zahlreicher Einbruchsdiebstähle verhaftet worden sind. Der eine der Verurteilten ist der 22-jährige Dimulescu, genannt Domato aus Braila, Deserteur des Kriegsschiffes „Elizabeta“, der nach einem verübten Mord aus Rumänien flüchtig geworden und in contumaciam zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Der zweite der Verurteilten heißt Stanculescu, war früher Subkommissär bei der Bukarester Polizei in Bukarest und wurde von Dimulescu als sein Helfershelfer bei der Verübung des Mordes bezeichnet.

Das Kaiserlich Deutsche Konsulat hier selbst hat Anschluß an das Telephonnetz bekommen. Die Telephonnummer lautet 22/59.

Auf dem vorigen Dienstag zu Ehren des Kriegsministers Herrn Filipescu im Ministerium des Aeußern vom Offizierskorps veranstalteten großen Ball, wurde am reichhaltig gestatteten Büffet und während des ganzen Verlaufes des Festes bloß der so sehr beliebte Champagner der berühmten Marke „Saint Marceaux sec“ serviert, der der anwesenden Gesellschaft köstlich mundete.

Der Bukarester Tramwahnkrieg.

Die Bukarester kommunale Tramwahn-Gesellschaft hat bekanntlich gegen das Ministerium des Innern einen Prozeß auf Schadenersatz angestrengt, weil die Vertreter des Ministeriums die Arbeiten der Gesellschaft eingestellt hatten. Die Advokaten des Ministeriums erhoben nun einen Zwischenfall, in dem sie verlangten, daß die Verabredung des Prozesses ausgesprochen werde, bis die Gesellschaft sich den Bestimmungen des vom gegenwärtigen Parlamente votirten und am 31. Dezember promulgirten Gesetzes betreffend die Abänderung der Statuten der Gesellschaft angefaßt haben werde. Die Vertreter der Gesellschaft machten geltend, daß das Gesetz vom 31. Dezember 1911 verfassungswidrig sei, weil es im Widerspruche zu den Bestimmungen der Verfassung das Eigentumsrecht verlege, das der Verfassung ausgesprochene Prinzip von der Trennung der Gewalten im Staate mißachte und der Gerichtsbarkeit Unterworfenen den Richtern entziehe, die ihm das Gesetz gibt. Nach fünfstägiger Verhandlung fällt nun die zweite Sektion des Tribunals Iffon bestehend aus den Herren Agiu, Boffie und Manu folgendes Urteil:

„Aus Gründen, die man sehen wird, weiß das Tribunal in seiner Mehrheit den von den Herren Vertretern des Ministeriums des Innern und der Primarie der Gemeinde Bukarest erhobenen und auf den Bestimmungen des Gesetzes vom 18. Dezember 1911 begründeten Zwischenfall zurück. Verfügt, daß der Prozeß weiter verhandelt werde zu einem Termine, der nach dem Verlangen der Parteien festgesetzt werden wird. Präsident Agiu, Richter C. Boffie.“

Der Richter G. Manu gab folgendes Sondergutachten ab: „Ich Unterzeichneter bin der Ansicht, daß der von den Herren Vertretern des Ministeriums des Innern und der Primarie der Gemeinde Bukarest erhobene Zwischenfall zugelassen und die Aburteilung der Angelegenheit vertagt werde, bis die Bestimmungen des Artikel 2 des Gesetzes vom 31. Dezember erfüllt werden.“

Dieser Urteilspruch des Tribunals, der unter den heutigen Verhältnissen auch von großer politischer Bedeutung ist, hat ungeheurer Aufsehen erregt und wird von den Blättern je nach ihrer Parteifarbung verschieden kommentiert. So schreibt die offiziöse „Epoca“ unter dem Titel „Ein revolutionärer Präzedenzfall“: „Die Zurückweisung des von dem Staate und der Primarie erhobenen Zwischenfalls, daß die Verhandlung suspendirt werde, bis die Gesellschaft ihre Statuten mit dem neuen Gesetze in Einklang gebracht haben wird, bedeutet, daß das Tribunal sich das Recht zuerkennt, zu prüfen, ob das neue Gesetz verfassungsmäßig ist oder nicht. Wir sind diesbezüglich bloß auf Konjunkturen beschränkt, da die Zurückweisung des Zwischenfalls nicht begründet wurde. Eine derartige Entscheidung würde einen revolutionären Präzedenzfall darstellen. Im Jahre 1910 sagte Herr Take Ionescu, daß dies eine Handlung des Wahnsinnes darstellen würde. Die politische Leidenschaft der Wahlagenten wird dieses Urteil in ein großes Ereignis umwandeln, das wie alle seit einiger Zeit angefündigten großen Ereignisse ein in

einen Teich geworfenes Steinchen bleiben wird. Es gibt auch andere Gerichtsinstanzen, die ihr letztes Wort zu sprechen haben. Bis dieses letzte Wort gesprochen wird, hat die Regierung, die vor allem Andern die Aufgabe hat, die ständigen Interessen der rumänischen Gesellschaft zu schützen, volle Zeit, darüber nachzudenken, ob der Anlaß vorhanden ist, daß die Autorität des Staates einschreite, um gewissen Gewohnheiten ein Ende zu machen, bei denen die Politik ihren Vorteil finden kann, die Justiz aber sicher nicht. Wenn das Urteil der Herren Agiu und Boffie zum Präzedenzfall werden soll, so gibt es siebenhundert Prozesse wegen Grundbesitz in der Dobrubtscha, die morgen den Instanzenweg gegen den Staat wieder betreten werden.“

Die liberalen Blätter triumfieren und der heute früh erschienene „Victorul“ sagt, daß mit dem Urteilspruche des Tribunals die Regierung ihre erste Lektion von der Justiz erhalten habe. Die Aeußerungen der konservativ-demokratischen Partei aber wurde der Urteilspruch des Tribunals mit wahren Jubel aufgenommen.

Theater und Kunst.

Duci Kerecharto. Ein zehnjähriger Junge aus Budapest, Schüler Hubays gibt binnen Kurzen im Athenäum ein Konzert. Trotz seiner Kinderjahre kann er schon heute zu den besten Geigern der Welt gezählt werden. Er spielt Programme der größten Virtuosen mit erstaunlicher Sicherheit im Vortrag, edlem Ton und viel Gefühl. Vor Kurzem hatte er die Ehre, zu Ihrer Majestät der Königin berufen zu werden, spielte dort mit kolossalem Erfolg, ebenso vor wenigen Tagen im großen Musikvereinsaal in Wien vor 7000 andächtige Zuhörer seinen Tönen lauschten und spielt dieser Tage am österr. Kaiserhofe.

Programme und Karten im Magasinul Conservatorului.

Yvette Guilbert. Vor etwa 15 Jahren kam die Guilbert zum ersten Male nach Bukarest, damals genos sie den Ruf einer berühmten „Diseuse“, ihr Vortrag war gestreift und pikant und jede Strophe endete mit einer gewissen Kadenz, die wie eine Melodie klang, die dem Vorgetragenen einen eigentümlichen, nicht zu schilbernden Reiz verlieh.

Jetzt, nach so langer Zeit, ist sie wieder in Bukarest erschienen, um im Athenäum Mittwoch Abend und Donnerstag als Matinee ihre zwei Konzerte zu geben. Konzerte? — das ist ungenau. Wiederabende? — noch ungenauer, denn sie singt nicht einfach ihre Lieder herunter, sie spielt sie, gestaltet sie mit Aufgabe der eigenen Persönlichkeit dramatisch aus. Sie transformiert sich mimisch vor unseren Blicken, arbeitet stark mit illustrierenden Gesten und Posen. Pedanten mögen immerhin die Vermischung epischen und lyrischen Stils mit dramatischen Elementen beklagen und sogar mit ihren Einwänden Rechts behalten — aber wer vermag sich der suggestiven Kraft der Yvette zu entziehen, wenn sie da droben auf ihrem Podium das feudale mittelalterliche Frankreich, das religiöse, das frivole, das pikäresch-hirtliche, das Zopf- und das Krinolinenfranzösisch verkörpert — jawohl: verkörpert! Ihren Darbietungen haftet jetzt ein lehrhafter Zug an; wir werden literarisch und musikhistorisch instruiert; mit seinem Bächeln wird sehr liebenswürdig von der charmantesten Conferenciere — denn auch das ist sie! — ein klein wenig ironisch vorausgesetzt, daß wir bloß verzessen hätten, was wir — seien wir doch ehrlich — nie gewußt haben. Die religiösen Lieder klingen sehr feierlich.

Wie die Yvette aussieht? — Wie eine Frau, die geschlossen hat, unter gar keinen Umständen älter zu werden und die auch Energie genug aufbringt, die Sache durchzusetzen. Ihre Stimme klingt noch immer wie eine Oboe und sie behandelt sie virtuos als „Instrument ancien“, wenn sie ihre Chansons anciens singt. Einen braven Flöten hat sie auch mitgebracht: Mr Fleury.

Gemäldeausstellung Mühner im Athenäum. Vom 4. Februar — 1. März a. St. findet im Athenäum eine Ausstellung der Werke dieses jungen Künstlers statt, der zu den talentvollsten Malern der jungen rumänischen Künstlergeneration gehört.

Telegramme.

Graf Aehrenthal im Sterben.

Wien, 15. Febr. Der Zustand des Ministers des Aeußern hat sich derart verschlimmert, daß eine Katastrophe erwartet wird. Sein Befinden wurde am Nachmittag als ein verzweifeltes bezeichnet. Der Kranke verlor mehrmals das Bewußtsein. Der Kräfteverfall ist in Folge des inneren Blutverlustes ein rapider. Die Amung wird nur noch auf künstlicher Weise erhalten.

Wien, 15. Februar. Spät abends wurde mitgeteilt, daß das Befinden des Grafen Aehrenthal ein verzweifeltes ist.

Der englische Ministerpräsident über den Besuch Saldanes in Berlin.

London, 15. Februar. Im Unterhause erklärte der Ministerpräsident Asquith, es sei bedauerlich, daß viele Leute sowohl in England als auch in Deutschland glauben, daß die beiden Länder aggressive Absichten verfolgten. Er habe es für geeignet erachtet, daß der Kriegsminister Saldane schon jetzt nach Berlin gehe, um mit den verantwortlichen Männern ein Meinungsaustausch über die Beziehungen beider Länder zu haben. Die Unterhandlungen wurden in ausführlicher und aufrichtigster Weise geführt. Asquith sagt im Verlaufe seiner weiteren Rede, er könne noch keine Einzelheiten über die erzielten Ergebnisse mitteilen, es liege aber fest, daß beide Teile gegenwärtig die praktischen Möglichkeiten einer Annäherung erwägen, ohne daß dadurch die besonderen Beziehungen berührt werden, die jedes der beiden Länder mit anderen Mächten unterhalten. (Beifall.)

Berlin, 15. Februar. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird behauptet, daß die Erklärungen Asquith's einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen haben.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Des Spieles Ernst.

Erzählung von Hans Joachim Ehsler.

Aufatmend löste sie sich aus seiner Umarmung, aus der er sie nur widerwillig freigab. Der Vorhang war gefallen, brausender Beifall rauschte zu ihnen herauf — er hatte sie aufgeschreckt aus ihrer süßseligen Vergessenheit und sie daran erinnert, daß es nur ein Spiel war, in dem sie beide befangen waren.

Wie im Traum und mit wild hämmerndem Herzen dankte sie für den Herausruf — dann riß sie sich los von ihm und eilte wie ein gehegtes Reh in ihre Garderobe, allein zu sein mit all dem, was ihr im Innern wogte, und zur Ruhe zu kommen über dem, was in ihrem Herzen aufgeregter und aufgeschreckter war. So wirr war ihr zumute, so glücklich und so trostlos jammervoll.

Was war das für eine Liebeszene eben gewesen? Was war über sie gekommen, daß sie des Spiels vergaß und seligsüß dem berauschtenden Klang der lodend-werbenden Worte lauschte und glückstrunken sich hingab dem Zauber, mit dem ihr Partner sie umfing?

Waren etwa auch seine Worte kein Spiel nur gewesen? Hatte aus ihm die Kraft der Liebe gesprochen, die, bislang in seinem Herzen verschlossen, nun machtvoll aufloderte, geweckt durch das Feuer der glühvoll heißen Verse dieser Dichtung?

Sie war erschauert vor seiner Leidenschaft, in mädchenhafter Angst erbebt vor seinem Begehren — erbebt mit dem heimlich sehnenenden Wunsch, seiner Liebe Gewähr geben zu dürfen — bis das laute Händeklatschen sie herausriß aus ihrem weltvergessenen Erlebnis.

Noch tobte der Sturm in ihr fort, den er aufgeregter, noch stürmte und brauste ihr lobend das Blut — doch lähmend legten sich ihr schwere Gedanken aufs Herz, und tränenleer starrte sie vor sich hin ins Weite.

Da trat er ein, ohne zu klopfen, in ihre Garderobe, ohne zu fragen, als müßte es so sein. Sie sah es an seinen Augen, daß auch in ihm die Leidenschaft noch fortzitterte, die der Wahn des Spiels in ihm angefaßt hatte. In seliger Bangigkeit wehrte sie ab, doch er eilte auf sie zu und ergriff ihre Hand.

„Hedwig!“ Und er sah sie an mit einem Blick so sieghaft und so sonnenhell, daß er sein Licht bis tief in ihr Herz hinein verbreitete. Doch sie senkte erbebend die Augen und suchte ihm vergeblich ihre Hand zu entziehen, die er mit den brennendsten Klüssen bedeckte.

„Lassen Sie mich,“ bat sie matt.
„Du liebst mich, Hedwig,“ flüsterte er innig, „suche nicht mehr, es mir zu verbergen! Das war kein Spiel mehr, Hedwig, das war die warme Sprache des Herzens, und auch du hast sie verstanden, du weißt dich von mir geliebt — und du liebst mich!“
„Ach, gehen Sie, lassen Sie mich — lassen Sie mich erst zur Ruhe kommen, mich und mein armes Herz.“

Sie wehrte schwach, er aber umfing ihre schlante Gestalt, preßte sie an sich und küßte ihr wieder und wieder, heiß und atemberaubend, den Mund. Sein Feuer ergriff auch sie, in seliger Vergessenheit schmiegte sie sich an ihn, als sei sie bei ihm geborgen vor allem Leid, und durstig trank sie von seinen Lippen die Küsse, die ihr durch die Seele drangen.

Plötzlich aber ging ein Zucken durch ihre Gestalt — schroff stieß sie ihn von sich und sank im Weh auf einen Sessel. „Was haben Sie getan,“ rief sie mit klagernder Stimme, „Sie haben mich um den Frieden meines Herzens betrogen.“

Er sah ihr fest in Gesicht. „Ich habe dich lieb,“ sagte er, „und will das Glück dir bringen!“ Damit verließ er sie, und wenige Augenblicke später rief das Zeichen sie wieder auf die Bühne.

Sie spielten beide matt und befangen — fremde Worte tönten von ihren Lippen und drangen ihnen nicht ins Herz wie vordem — jetzt waren sie sich ihrer ungeliebten Liebe bewußt und in Angst, sie möchten ihr heimliches Glück vor den Augen der Zuschauer entgleiten. So war ihr Spiel gemessen und leidenschafts-

los — aber von einer verhaltenen Blut, die sie quälte und beglückte.

Nun saß sie allein zu Haus und war noch immer befangen in all dem, was dieser Abend in ihr angefaßt hatte, und konnte darüber nicht zur Ruhe kommen.

Nun war sie doch noch gekommen, die heiße, die verzehrende Liebe, und nun trat diese Liebe — Sünde!

Ihr Mann trat ein. Ernst sprach aus seinem Blick — und in ihrem geängstigten Schuldbewußtsein glaubte sie die furchtbare Anklage darin zu lesen, die ihr selbst die Seele zerriß. Und obwohl er wie sonst mit ihr sprach, glaubte sie in seiner Stimme und in seinen Augen die Erregung zu erkennen, und fuhr doch im höchsten Schreck auf, als er sie ganz unvermittelt und mit hartem Klange fragte: „Was wußte heut der Noat in deiner Garderobe?“

Sie antwortete: „Er brachte mir mein Tuch, das ich auf der Bühne hatte liegen lassen“ — und wußte selbst nicht, was sie sprach.

Totenstille trat ein. Ihr pochte so heftig das Herz, daß sie darum bangte, er möchte dessen Schläge hören, möchte ihre Angst und ihre Lüge und ihre Liebe durchschauen.

Doch er sah sie nicht an. Schwere Gedanken quälten ihn, arbeiteten dumpf schmerzhaft an seiner schweren Natur. Nicht aus dem Sinn wollte ihm die Szene, die er eben, von ahnender Angst gelähmt, miterlebt hatte. Im Innersten ergriffen hatte ihn die heiße Gewalt der Liebesglut, die er zwischen den beiden Menschen da auf der Bühne hatte aufblitzen sehen, die selbst ihn, den alten Theaterpraktiker, in ihren Bann schlug, als erlebte er Wirklichkeit — bis ihn jählings das Bewußtsein erschreckte, daß jenes Mädchen dort auf der Bühne seine Frau war, die er noch nie von so gewaltiger Leidenschaft durchschüttelt gesehen hatte! Tief schnitt ihm das ins Herz!

Und dann hatte er diesen Menschen aus ihrer Garderobe herauskommen sehen!

Schwer drängten seine Gedanken. Er hatte sich, schon ein reifer Mann, des jungen Dinges angenommen, das auf seine Bühne kam, holder Jugendfülle und aller Ideale voll — er war ihr ein Beschützer geworden wider all die Gefahren, die sie bedrängten. Und nun er ihr Gatte war, wollten neue Gefahren sich erheben und sie bedrohen und ihn zugleich? Er wollte wohl wachsam sein und in ängstlicher Sorgfalt sein Glück behüten!

Er kämpfte seine schweren Gedanken und kämpfte doch vergebens, so rätselhaft mächtig war der Eindruck jener Szene gewesen! Sollte er sich nicht freuen darüber? War's nicht ein Beweis für die Größe des schauspielerischen Talents seiner Frau? Und doch war, wenn er mit solchen Gründen seinen bösen Verdacht niederringen wollte, eine geheime Stimme in ihm, die ihm mit böser Gebärde zuraunte, daß das Wahrheit und kein Spiel gewesen sei. Und eine heimliche Angst erfüllte ihn.

In ihr aber brannte das Feuer, heiß und verzehrend. Sie war des älteren Mannes Frau geworden ohne eigentliche Liebe, hatte aber in Eintracht und Glück mit ihm zusammengelebt — bis nun der jugendliche Kollege in ihrem Herzen die Flamme entfacht hatte, die sie so glücklich und so unglücklich zugleich machte. Und immer bewußter wurde ihr der Gedanke, der schreckliche Gedanke, daß sie das Glück in den Armen des Geliebten mit der Untreue gegen den Gatten nicht zu teuer bezahlte.

Aus anfänglicher Bangigkeit und heißer Gewissensnot heraus erhob sich immer sicherer und klarer der Wunsch, ihre Liebe gewähren zu lassen, und der Gedanke, daß ihre unbefriedigte Jugend zu solchem Begehren berechtigt sei.

Immer wieder wurde ja neu aufgestachelt ihre Leidenschaft; fast täglich vereinte sie das Spiel in gebender oder versagender Liebe mit dem Geliebten. Es waren wirre, ungeliebte Wochen.

An einem Abend war es im Theater.
Der trockene Humor, den Hedwigs Gatte auf der Bühne entwickelte, der im Gegensatz stand zu dem ernststen Inhalte des Schauspiels, hatte eine tiefe und eigene Wirkung. Wer ihn im Leben kannte, war immer von neuem verwundert über die herz-

liche und gemühteste Heiterkeit, die er über alle seine Gestaltungen auf der Bühne ausgoß und die den ernststen und schwerblütigen Mann, der er im Leben war, nicht wiedererkennen ließ. Es war, als ob er auf der Bühne ein anderes Leben führte und im Mann der Dichtung all das Schwere vergaß, was das wirkliche Leben über ihn gebracht hatte.

So stand er auch heute dort oben mit seinem milden und warmen und freundlichen Humor. Er gewann sich aller Hörer Herzen, und ihm selbst wurde warm und wohl dabei.

In seiner führenden Rolle hatte er wohl Alte hindurch fast ununterbrochen auf der Bühne gestanden und verließ sie nun in der großen Pause, ausgezeichnet durch lebhaften Beifall, was ihm mehr war, innerlich gehoben durch das Bewußtsein, heute in der Darbietung seiner Künstlerschaft glücklich gewesen zu sein. Nun riefen ihn Pflichten des Regisseurs.

Im frohen Mut und in voller künstlerischer Befriedigung schritt er hinaus und ging in die Garderobe seiner Frau hinein, ein frohes Wort mit ihr zu sprechen.

Gutgelaunt öffnete er die Tür — da verzerrten sich seine Züge im jähen Schreck! Er sah etwas so Furchtbares, daß ihm der Pulsschlag stockte!

In seinem Herzen zerbrach etwas. Er vermochte nicht zu schreien, noch sich auf die Ungetreue zu stürzen. Einen Augenblick stand er, überwältigt von seiner wirren Qual, in der geöffneten Tür — dann ging er leise wieder hinaus. Er war nicht der Mann, in jähem Ausbruch den Sturm seiner Leidenschaft austoben zu lassen. Eiseskälte erfüllte ihn, und mit unheimlicher Schärfe und Klarheit rangen in seiner todwunden Seele die Gedanken, wie er Abrechnung halten sollte mit ihr!

Sie waren ahnungslos, daß er sie überrascht hatte. Das Spiel nahm seinen Fortgang, und die beiden, die wieder das Liebespaar spielten, traten nun in den Vordergrund des Dramas, nachdem sie den letzten Aufzug hindurch unbeschäftigt geblieben waren. Von untreuer Liebe sprach die Dichtung, sie sang das alte traurige Lied von gebrochener Treue, von betrogener Liebe. In Frau Hedwigs Seele vereinte sich Wahrheit und Spiel. All ihre leidenschaftliche Liebe, all die wehe Verzweiflung sprach aus ihrem Spiel, also daß es wahrhaft erschütternd wirkte und mächtig zum Herzen der Hörer sprach.

Der Held im Stück achtet nicht des Flehens und Drohens der Verzweifelten; er schreitet unbekümmert über das zuckende Herz hinweg, das er zerbrach. Wie die unermessliche Liebe, die dem Geliebten im Glücksrausch alles geopfert hat, sah nun betrogen sieh und, kämpfend mit Zweifel und Hoffnung, schließlich umschlägt in sprühenden Haß — das wußte Frau Hedwig in ihrer gegenwärtigen leidenschaftsdurchbehten Stimmung so furchtbar lebenswahr und ergeißend zu gestalten, daß manches Auge feucht wurde.

Schließlich trifft das arme verlassene Mädchen den ungetreuen Liebhaber in den Armen der anderen — Verzweiflung und Wahnsinn packen und schütteln sie — sie schießt ihn nieder. Die Nebenbuhlerin entkriecht entsetzt, sie selbst aber wirft sich über den Sterbenden, und ein Aufschrei durchfährt die Luft, in dem all ihre Liebe und all ihre Leidenschaft, all ihre Not und ihr Jammer erklang, ein Schrei, der eine Welt von blutendem Leid einschloß und schmerzhaft den Zuhörern an die Seele riß.

Totenstille, tiefergriffenes, atemloses Schweigen herrschte im Theater, als der Vorhang fiel. Dann aber brach ein Beifalls toben los, wie es diese Hallen selten gehört haben mochten, und viel hundertstimmig rief es nach der Schauspielerin, deren Kunst so gewaltig an den Herzen gerüttelt und alle Schauer des ergriffensten Mitleidens in ihnen wachgerufen hatte.

Es war vergeblich. Der Vorhang hob sich nicht wieder. Von Entsetzen gelähmt standen die Schauspieler auf der Bühne.

Frau Hedwig lag in Ohnmacht noch immer auf der Erde. Sie hatte, als sie sich im Spiel auf den Partner warf — sein warmes Blut gefühlt! Der gellende Schrei der mit so ein-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Holtner-Grefe.

45
Seltsam verändert war ihm bei seiner Heimkehr die Mutter, an der er mit grenzenloser Liebe hing, erschienen. Die schöne Frau war stark gealtert und schien sehr müde, der Glanz der herrlichen Augen war nicht mehr so strahlend wie einst, ihre Haltung nicht mehr so stolz und aufrecht, und über dem prachtvollen dunklen Haar lag es wie ein zarter Silberreif.

„Mama!“ hatte Hadmar erschüttert gesagt, während er sich zu ihr niederbeugte, sie zu küssen.

Otta sah ihn still an mit einem Blick voll von tiefer Liebe.

„Es ist gut, daß du da bist,“ sagte sie, „ich bin den Anforderungen, welche das Leben stellt, nicht mehr gewachsen. Es ist so vieles hier zu ordnen, so vieles zu besprechen.“

Er versprach, ihr alles abzunehmen, sie zu entlasten, so sehr er nur konnte.

„Wie geht es dem Kleinen?“ fragte er eudlich; „ich dachte, er sei nun mit Joseph und Hanna und der jungen Amme hier? Wir bestimmten das doch so, Mama?“

Sie zuckte zusammen.

„Wir bestimmten gar nichts!“ entgegnete sie scharf. „Nur du hast damals bestimmt. Ich bin überhaupt nicht gefragt worden!“

Hadmar sah erstaunt auf.

„Ich dachte natürlich auch in deinem Sinne zu handeln!“ sagte er befremdet.

Frau Otta spielte nervös mit den Spitzen ihres Trauerkleides.

„Es war keineswegs nach meinem Sinne, ein völlig fremdes Kind, den Knaben einer mir unbekanntem, höchst zweifelhaften Person, stets in meinem Hause zu haben. Ich bin krank und müde; das ewige Sorgen für ein so kleines Geschöpf taugt nicht mehr für mich!“

„Aber es ist doch Dntel Ludwigs Kind! schob Hadmar ein Sie zuckte die Achseln.“

„Es kann kein Kind sein. Du vergißt, das uns alle

Beweise fehlen für die Richtigkeit der Angaben jener — jener Frau.“

„Hat sie sich schon so weit erholt, um überhaupt Angaben machen zu können?“ fragte Hadmar rasch, „und wer hat die schwere Aufgabe übernommen, der Genesenden die schreckliche Wahrheit, den Tod Dntel Ludwigs, mitzuteilen? Und wie trägt sie dies Furchtbare?“

Frau Otta hob wieder abwehrend die Hand.

„Ich weiß von alledem sehr wenig,“ sagte sie mit eigentümlich bebender Stimme, „nur eins erzählte mir der alte Josef, daß die Kranke, als das Fieber nachließ, sich selbst genau an alles erinnerte, was mit ihr in den letzten Minuten, ehe sie besinnungslos wurde, geschah. Der Tod Ludwigs stand schon als Tatsache vor ihrem Geiste.“

„Und sie erholt sich?“

Sonderbar weich fragte es Hadmar. Wieder, wie schon so unzähligmal in dieser letzten Zeit, dachte er an jenes Bild Elisabeths, das er auf dem Tische im Zimmer des Jagdschlößchens hatte liegen sehen. Und wieder faßte ihn dieses starke Gefühl eines großen, echten Mitleids.

Frau Otta schien seine Frage überhört zu haben. Sie lehnte am Fenster und blickte hinaus in die zauberhaft schöne Winterlandschaft. Zum erstenmal seit langen Wochen schien heute die Sonne und tauchte die weiße, schneeige Pracht draußen in einen märchenhaften Schimmer. Aber der Frau mit dem tiefen Leidenszug um den feinen Mund taten die Augen weh vor all dem Licht. Sie wandte sich zurück ins Zimmer.

„Sagtest Du etwas, Hadmar?“

Wie abwesend irrten ihre Blicke hin über sein Gesicht. Immer räthselhafter erschien ihm ihr Wesen.

„Ich will später selbst nach dem Jagdschlößchen gehen,“ sagte er. „Es läßt mir keine Ruhe. Ich will nachsehen, was die junge Frau macht und wie es dem Kleinen geht. Da ich die Vormundschaft über das Kind übernommen habe, so ist dies schließlich meine Pflicht.“

Wieder antwortete Frau Otta nicht sofort. Aber als Hadmar gehen wollte, wandte sie sich plötzlich um und stürzte auf ihn zu.

„Ich bitte dich, Hadmar, ich beschwöre dich, überlaß

jene Fremde und ihr Kind ihrem Schicksal! Kümmere dich nicht weiter um sie! Wir wollen ihnen reichlich Geld geben, wenn sie versprechen, sobald als nur möglich heimzukehren nach Brasilien! Mein ganzes mütterliches Erbe, alles, worüber ich frei verfügen kann, alles will ich gern opfern! Nur sehen kann ich die beiden nicht! Ich kann nicht, Hadmar!“

„Aber begreift du denn nicht, Mama, daß es sich für jene Frau um ganz anderes handelt, als um das Geld welches wir ihr schließlich doch nur als ein Almosen hinwerfen würden? Begreift du nicht, daß für sie auch ihre Ehre der rechtmäßige Name ihres Kindes auf dem Spiele steht?“

Frau Otta hielt sich die Ohren zu.

„Hör' auf,“ rief sie außer sich, „hör' auf; Ich ertrage diese Reden nicht! Zu uns hat Ludwig gehört — zu niemand sonst! Wir waren seine Familie, uns hat er lieb gehabt von jeher! Alles andere ist nicht wahr!“

Sie konnte nicht weiter sprechen. Ein furchtbares Schluchzen schüttelte sie förmlich.

Da sah es Hadmar von Werbach ein, daß er allein handeln mußte, daß er in dieser Angelegenheit an seiner Mutter keinerlei Anhalt besaß.

Ein paar Stunden später ging er, seinen Vorsatz nun dennoch ausführend, die breite Waldstraße hinab, dem Jagdschlößchen zu.

Schon sank der Tag; im Westen stand glutrot der Sonnenball und die letzten Strahlen des scheidenden Osterns tauchten alles ringsherum in ein zauberisches rosiges Licht. Zwischen den Waldbäumen hüpften dort und da ein paar Hasen oder Mehe hin und her. Einsamkeit ringsum — Einsamkeit auch über dem kleinen Jagdhaus, welches, ganz eingehüllt in den schimmernden Schneemantel, sich neben dem versteinerten, glitzernden See erhob.

Als Hadmar das Haus betrat, kam ihm niemand entgegen. Er hatte das Tor unten offen gefunden. Ohne einem Menschen zu begegnen, gelangte er bis in das erste Stockwerk. Aus einem der Zimmer klang die Stimme des alten Josef; eine zweite antwortete. Aus dem kleinen Empfangsraum aber welcher ganz am Ende des Ganges lag, tönte ein ganz leiser, leiser Gesang:

„Schlaf ein, schlaf ein, mein Kind

schneidender Schärfe den Hörern in die Seele drang, war ihr aus der Tiefe ihres brechenden Herzens gedrungen, als sie in graufam furchtbarer Ahnung die Wahrheit sah. —

Sie hatte ihn erschossen. Der Revolver war scharf geladen gewesen. Und — ihr Mann war der Regisseur!

Das Hinterland von Tripolis.

Oberstleutnant Hübner erörtert im neuesten Heft von „Petersmanns Mitteilungen“ die Verhältnisse des Hinterlandes von Tripolis unter Beigabe mehrerer Karten vom militärgeographischen Standpunkt aus. Diese Karten geben eine treffliche Grundlage für die Verfolgung der kriegerischen Ereignisse, indem sie erstens das ganze nordwestliche Tripolis in dem großen Maßstabe 1:750.000 darstellen und außerdem die Umgebung der Hauptstadt Tripolis und der Hafenstadt Benghasi in noch größerem Maßstabe vorführen.

Beispielsweise geht aus den Karten klar hervor, daß die Eroberung von Ain Zara in einer Höhe von 79 Metern über dem Meer doch wieder auch nur die Befestigung eines Vorpostens gegen das höhere Gebiet des Hinterlandes bedeutet. Dieses selbst erreicht an seinem Nordabfall Höhen zwischen 300 und 350 Meter und erhebt sich dann bald bis zu 700 Meter. Daraus kann man auf die Schwierigkeiten schließen, die von den Italienern noch zu überwinden sein werden, falls die Türken sich ihrem Vordringen weiterhin mit derselben Tatkraft und Fähigkeit wie bisher widersetzen. Wenn die Italiener aber nur die gesammten Küstenstreifen in ihren Besitz brächten, so könnten sie den Verkehr von und nach dem Innern zwar lahmlegen, aber nicht ausnützen. Tripolis ist von allen Reisenden, die das Land und seine Verhältnisse gründlich kennen gelernt haben, in der Hauptsache als ein Durchgangsgebiet gekennzeichnet worden. Die Zahl der Karawanen, die von Tripolis, Bengasi, Soms und anderen Küstenplätzen mit dem Hinterlande verkehren, hat sich in den letzten Jahrzehnten scheinbar außerordentlich vermehrt. Bengasi scheint in dieser Hinsicht noch mehr bevorzugt zu sein, als die Stadt Tripolis.

Auch Oberstleutnant Hübner ist der Meinung, daß sich die Schwierigkeiten beim weiteren Vordringen italienischer Truppen nach dem Innern steigern werden, und zwar nicht nur wegen der zunehmenden Höhe, die eine Verteidigung erleichtert, sondern namentlich wegen der ungünstigen Beschaffenheit der Wege, wenn man von solchen weiterhin überhaupt noch sprechen kann. Schon in dem Gürtel von Gärten und Palmenhainen, die sich um die Küstenplätze herumziehen, nehmen diese Wege eine bedenkliche Verfassung an. Sie sind wegen ihrer geringen Breite und ihrer schludrartigen Beschaffenheit für den Transport von Truppen, insbesondere aber für den der Geschütze und der Zufuhr in hohem Grade ungeeignet, und diese Schwierigkeiten nehmen selbstverständlich noch weiter zu, je mehr man sich aus dem Dufengürtel ins Innere hineinbewegt. Durch die geringe Zahl und schmale Beschaffenheit der Wege fehlt es auch an Raum zur Entwicklung von Truppen, sodaß sich die Ueberlegenheit der Italiener immer weniger geltend machen können. Dazu kommt, daß die Verteidiger immer häufigere und bessere Deckungen finden werden.

Im Dufengürtel werden diese durch Wasserleitungsdrämme, Palmengehölze, Brunnenanlagen, Dufepressen und Friedhöfe, später durch die Reste von Burgen und Befestigungen teilweise noch aus römischer Zeit dargeboten.

Der Verlauf der Kämpfe und ihr Erfolg hängt also davon ab, ob die türkischen Truppen die Vorteile des Geländes wahrnehmen und ihren Mann stellen werden. Oberstleutnant Hübner macht darauf aufmerksam, daß die in Tripolis stehenden Truppen allerdings stets einen traurigen Eindruck im Vergleich zu türkischen Soldaten auf europäischem Boden gemacht haben, daß ihre Leistungen aber im gegenwärtigen Kriege eine

Ueber die Heide geht der Wind,
Er geht auch über Vaters Grab,
Den ich so sehr geliebet hab'."

Das Lied brach jählings ab. Ein Krähen wurde hörbar wie von einem kleinen Hähnchen, dann Roseworte! und nun begann wieder die weiche, süße Stimme:

„Schlaf ein, schlaf ein, mein Kind —“

Aber es schien, als könne die Sängerin plötzlich nicht weiter. Einen Augenblick blieb es ganz still drinnen im Zimmer. Aber hörte Hadmar ein leises bitterliches Weinen. Das klang so todeträurig durch die unheimliche Dede und Stille des einsamen Hauses.

Hadmar wollte nicht horchen. Von jeher war ihm fremder Schmerz und fremdes Leid etwas heiliges; und doch zog es ihn näher wie mit magnetischer Gewalt.

Ein rührendes Bild bot sich ihm. Inmitten des Zimmers, welches ganz von dem rosigen Lichte erfüllt war, stand eine uralte Wiege. Wahrscheinlich hatte Josef sie vom Dachboden heruntergeholt. Es war ein Erbstück der Werbachs aus längst vergangenen Tagen, über und über bedeckt mit kunstreichen Schnitzereien und Malereien.

Ein großer, aus Holz geschnitzter Aar, das Wappentier der freiherrlichen Familie, saß mit weit ausgepannten Flügeln am Kopfe der Wiege, als wollte er das schlummernde kleine Wesen, welches sie barg beschützen. Aus seinem Schnabel fielen die feinen weißen Mullvorhänge herab, welche das Bettchen halb verhüllten.

Aber zwischen diesem Schleiergewebe sah man doch das Köpfchen des jetzigen Besitzers der Wiege. Die braunen Locken kräuselten sich auf dem Polster, zwei geballte kleine Fäuste lagen rechts und links neben den roten Wäckchen. Die Augen des Knaben waren weit geöffnet; sie sahen gerade zu Hadmar hinüber: große, merkwürdig ernstfaste, sprechende, dunkle Augen. „So hatte Onkel Ludwig geblickt“, dachte Hadmar.

Die Ähnlichkeit des Kleinen mit dem verstorbenen Freiherrn war in der Tat unverkennbar.

(Fortsetzung folgt.)

um so größere Bewunderung verdienen. Noch wichtiger ist der Widerstand der Eingeborenen, der nach der Meinung des deutschen Offiziers ein jahrzehntelanges blutiges Ringen herbeiführen kann.

Bunte Chronik.

Eine Skandalaffäre in der englischen Hofgesellschaft. Aus London wird gemeldet: In den englischen Hofgesellschaft erregt eine Skandalaffäre ungewöhnliches Aufsehen. Eine Herzogin, die einen der vornehmsten Namen Englands trägt, ist mit ihrem Masseur, einem Schweden durchgebrannt. Das flüchtige Paar soll sich nach Paris begeben haben. Die Herzogin hatte ihre Zofe in den Fluchtplan eingeweiht, die ihrer Herrin nach Dover vorausfuhr. Von hier aus wurde die Ueberfahrt über den Kanal angetreten. Der Gatte der Herzogin hat die Angelegenheit einem Advokaten übergeben.

Die Schicksale der Frau Toselli. Aus London wird gemeldet: Über die Meldung, daß die sächsischen Gerichte sich mit den österreichischen Gerichten da über in Verbindung gesetzt haben, um Frau Toselli unter Kuratel zu setzen, äußerte sich der Londoner Verleger der Frau Toselli, Nash, das Gerücht komme möglicherweise der Wahrheit nahe. Im Oktober vorigen Jahres habe der sächsische Minister des Außeren an Frau Toselli geschrieben und ihr mitgeteilt, daß ihre jährliche Anpanage von vierzigtausend auf zwanzigtausend Mark herabgesetzt werden wird. Diesen Brief habe Nash selbst gelesen. Vor wenigen Wochen sei Frau Toselli mitgeteilt worden, daß ihr die ganze Anpanage entzogen werden würde. Nash behauptet, daß sie ein Haus in Brüssel besitze und nicht nach Berlin gehen will.

Mascagnis Spiritistenoper. Binnen kurzem wird in Italien ein größeres Werk über Mascagni erscheinen, aus dem das „Giornale d'Italia“ einen Vordruck bringt, der jedenfalls außerordentlich überraschend ist. Mascagni hat im Jahre 1899 mit der Vertonung eines einaktigen Librettos von Luigi Arnaldo Bassalo begonnen, das den Titel „Spiritismus“ trägt. Der Inhalt rechtfertigt diesen Titel vollständig. Die Ereignisse der Oper spielen sich auf dem Schlosse eines Grafen von Valvreda ab, eines musikmüden Spiritisten, der ständig in einem Kreise von Medien lebt. Am Abend, wo die Handlung vor sich geht, besucht ihn Giorgio, der Held des Stückes, ein reifer Mann, der seine junge Frau — seine zweite Frau — namens Maria mitbringt, die auch ein außerordentlich begabtes Medium ist. Nun beginnt der Spiritismus sein tolles Treiben; das verdunkelte Gemach wird von tanzenden Flammen erfüllt, aus der Dunkelheit erhebt dann majestätisch der Schatten Palestrinas, es erklingen himmlische Stimmen: dann wird der Raum wieder hell gemacht. Ein zweites Medium beginnt zu arbeiten, und dieses Mal ist es kein Geringerer als Beethoven, der den Spiritisten die Ehre seines Besuches schenkt, und sogar die Orgel spielt. Nun kommt Maria an die Reihe. Sie weigert sich, als Medium zu arbeiten, aber bald gibt sie dem Drängen Giorgios nach: sie gerät in Trance, und sogleich erscheint eine süße Frauengestalt, die keiner der Anwesenden kennt. Man hört ein entsetzliches Stöhnen und Giorgio ruft aus: „Ich allein weiß, wer sie ist: es ist Cecilia, mein Opfer, das nach Rache schreit.“ Das Schattenwesen ist jedoch ganz friedlich und sagt: „Rein, ich will nicht Rache, ich verzeihe Dir. Du hast mich vergiftet, aber meine Liebe ist größer als Deine Missetat; deswegen ermahne ich Dich, gute, fromme Werke zu tun, damit die Verzeihung Gottes sich auf Dich herabsenken kann.“ Darauf verschwindet Cecilia; wieder macht man Licht, und man sieht, daß Giorgio völlig außer Fassung ist. Er erzählt den Anwesenden seine Missetat, bis er in einem Wahnsinnsanfall tot zu Boden stürzt, während die übrigen den Frieden auf seine Seele herabschicken. Mascagni soll anfänglich von dem Opernvorwurf sehr begeistert gewesen sein. Dann aber hat er ihn, wie das „Giornale d'Italia“ sagt, wieder fallen lassen, und man kann hinzufügen: wahrscheinlich hat er gut daran getan.

Wie alt ist meine Tischdame? Diese schwerwiegende Frage, die sich so mancher Herr während eines langen Dinners vorlegt, wird von einem Pariser Gesellschafts-Psychologen in origineller Form beantwortet. Beginnt die Dame, die man zu Tisch geführt hat, sich erst beim Dessert für's Essen zu interessieren und steht vom Tisch auf, nachdem sie von einem viele Gänge umfassenden Mahl nur Eis, Chokoladecreme, Konfituren und gezuckerte Früchte zu sich genommen hat, dann kann man sicher sein, daß sie noch nicht zwanzig Jahre alt ist. Möchte man gern wissen, ob die Tischdame noch ledig oder schon verheiratet ist, so muß man besonders im Anfang des Dinners die Art und Weise beobachten, wie sie sich mit der Speisefolge auseinandersetzt. Spricht sie hauptsächlich den Hors d'oeuvres zu, vertieft sich in den Kaviar, delectiert sich an Fischmayonnaise und pikanten Salaten, ist aber nachher nicht mehr viel, dann ist sie zweifellos bereits in den Stand der heiligen Ehe getreten und ist im Alter zwischen zwanzig und dreißig. Wendet sie vor Allem dem Geflügel ihr Interesse zu, verweilt sie mit Andacht bei einem Stück Hühnerbrust oder einem Bouillabaisse, dann hat sie die schicksalreiche Dreißig bereits überschritten, aber hat noch nicht die verhängnisvolle Fünfunddreißig erreicht. Einer Dame, die älter ist als fünfunddreißig, wird man sogleich daran erkennen, daß sie die Fleischgänge allen anderen vorzieht und keinen ausläßt, während die Tischdame, die die Auswahl des Käses als wichtigstes Geschäft betreibt und sich einen stark duftenden Camambert munden läßt, „ohne Alter“ ist, wie der Franzose so höflich sagt.

Der neue Kotillon. Seit Jahr und Tag war der Kotillon der in den achtziger und 90-er Jahren seine höchsten Triumphe gefeiert hatte und immer bedenklicher karnevalistisch entartet war, von unsern Festen verbannt und lebte nur noch in kleineren Kreisen wie ein gestürzter Gott. Aber der Kreislauf der Dinge bringt auch ihn wieder zu Ehren, und seiner harret eine veredelte Erneuerung. Zunächst trat an die Stelle des Kotillons mit seinen plumpen „Scherzartikeln“ der Blumenwalzer. Blumen, nur Blumen für die Damen; das ist alles. Und die Herren waren begeistert; den schönsten Strauß roter Rosen oder einen dichten Busch Brandnelken brachten sie nun ihrer Coeur dame und sagten ihr damit mehr, als mit all den Rinker-

lichen vergangener Zeit. Die Damen aber behielten all die farbenfrohen Frühlingsgötter beim Tanz in der Hand, Strauß kam zu Strauß, immer mehr und mehr wurde es; bis schließlich die Königin des Festes, die Schönste, die Unmutigste mit ihren zarten Fingern all die duftenden Blüten nicht mehr umschließen konnte und sie zwischen Rom und das freudig wogende Herz preßte. — Der alte Kotillon brachte mit seinen Scherzen Ausgelassenheit, Loben, Wildheit — der neue bringt mit seinen Blumen Stimmung: da beginnen die Augen, die Herzen zu sprechen. Bringe einer Dame an einem Abend zwei Strauße oder gar drei und: du sagst ihr viel! — sieh ihr beim dritten Strauß in die Augen und: du wirst erkennen, ob sie ihn gern nimmt. Das ist moderne Kotillonssprache, und das ist wieder Liebespiel. Man streut jetzt vielfach kleine mehr oder minder wertvolle Andenken in den Blumenwalzer ein. Die Herren bekommen Fächer, Spitzentücher, kleine Notizblöcke gereicht, die sie ihren Tänzerinnen bringen; den Damen gibt man Reitpeitschen, kleine silberne Becher oder Feuerzeuge, die sie ihren Auserwählten zum Geschenk machen sollen. Warum auch nicht?

Aber die Blume muß das Charakteristikum bleiben. An Stelle der Touren des alten Kotillons haben die Engländer die Sportspiele, die Gymkhana eingeführt. Geschicklichkeit ist hier Triumpf: Wettkäufen mit einem Glase Wasser, Eierrennen, bei denen man ein Ei auf einem Löffel im Munde balanzieren muß, seien Beispiele. Auch im Ballsaal will man nun seine Körpergewandtheit zeigen. Zuerst schlich sich das „jeu de rose“ ein, vom Reitsport übernommen. Zwei Paare tanzen Walzer. Einer der Herren trägt auf der rechten Schulter ein lose befestigtes Band oder eine Blume, und im Tanzen, ohne seine Dame zu schleudern oder loszulassen, muß der andere Tänzer die Schleife erobern. Keine wilde Jagd darf dies Spiel sein, sondern nur ein Sichtreiben und Sichausweichen; die Paare gleiten schnell aneinander vorüber, umflattern sich, bald rechts, bald links herum tanzend, im Walzerschritt wie zwei Schmetterlinge. Viel Geschicklichkeit im Führen wird dabei vom Herrn, große Beweglichkeit und leichtes Tanzen von der Dame verlangt; wenn die rechten Paare sich haften und fliehen ist es ein reizendes Bild.

Die neueste Modevorführung. Eines der vornehmsten Londoner Modehäuser veranstaltet vor einigen Tagen nach Art der in letzter Zeit in Aufnahme gekommenen „Mode-Empfänge“ eine neuartige, besonders pikante Vorführung. In einem mit raffinierter Eleganz ausgestatteten Salon, zu welchem zufällig anwesenden Herren der Eintritt durchaus nicht verweigert wurde, versammelten sich zur angegebenen Stunde zahlreiche fashionable Damen, die man geladen hatte, um ihnen die allerneuesten — Korsettmodelle an den vier markantesten Frauenfigur-Typen zu zeigen. Diese vier Typen — die Schlanke, die Rundliche, die „Moderne“ und die „Hausbackene“ — wurden natürlich von lebenden und sehr hübschen Mannequins dargestellt. Die vier Schönen erschienen sehr dezent und doch verführerisch-fokett in luftigen rosa Prinzessjupons. Statt schmiegte sich der gleißende Stoff um die verschiedenen Figuren. Darüber trugen die Probierramen lose um die Schultern gelegte Morgenröcke von dem gleichen rosa Atlas mit zierlich gestepptem rosa Atlasfutter. Rosa Seidenstrümpfe und rosa Atlaspantöffelchen mit hohen Haden vervollständigten die rosige Symphonie. Die eleganten Peignoirs wurden abgeworfen, und eine amerikanische Korsett-Expertin spannte nun vor aller Augen jede der vier Schönen in das für ihren besonderen Typ gearbeitete Schnürmieder. Der Sitz jedes dieser künstlich entworfenen rosa Atlaspanser war so vollkommen, brachte jede einzelne Figur so vorteilhaft heraus, daß die mit gespannter Aufmerksamkeit der eigenartigen „Vorführung“ folgenden Damen laute Ausrufe der Bewunderung hören ließen. Dann aber wurde sie und da geäußert, daß ein derart perfekt sitzendes Korsett unmöglich bequem genug sein könne, um freie Bewegung zu gestatten. Auf solchen Einwurf schienen die Mannequins nur gewartet zu haben. Sofort nahmen sie allerlei gymnastische Freiübungen vor, neigten den Oberkörper vor und zurück, berührten mit den Fingern die Fußspitzen, ohne die Knie zu biegen, und das Alles mit so viel Grazie und Geschmeidigkeit, daß jeder Zweifel an der praktischen Brauchbarkeit des Korsetts schwinden mußte.

Handel und Verkehr.

Insolvenzen. Alecu N. Dumitriu fordert vom hiesigen Handelsgericht die Falliterklärung des H. M. Schwarz, Campoduce 21. — H. A. Mitchell und Const. Marganti jene des Lupu Michelsohn. —

Lupu Michelsohn Loco, str. Pânzari 14, ist beim hiesigen Handelsgericht für die Gewährung eines 6monatlichen Moratoriums eingekommen. —

Marin V. Soare fordert die Falliterklärung des J. Dratzki in Constantza.

Deutsche Erdöl-Akt.Ges. Die Einführung der Aktien der Deutschen Schachtbau-Akt.-Ges., von deren 2 1/2 Mill. Mk. betragenden Aktienkapital sich etwa die Hälfte im Besitz der Deutschen Erdöl-Akt.-Ges. befindet, an der Berliner Börse ist beabsichtigt. Die Dividende der Deutschen Schachtbau-Ges. wird auf 30—35 pCt. geschätzt, die Aktien gingen in letzter Zeit zu 340—350 um.

Naphtha-Produktionsgesellschaft Gebr. Nobel. Die Bedingungen der Emission von 15,000,000 Rbl. neuer Aktien der Naphtha-Produktions-Gesellschaft Gebr. Nobel-St. Petersburg, werden nunmehr öffentlich bekannt gemacht. Von Interesse dürfte noch sein, daß folgende Banken an dieser Emission beteiligt sind: St. Petetersburger Internationale Handelsbank, St. Petersburger Diskontobank, Russische Bank für auswärtigen Handel, Wolga-Kama Commerzbank, Azow-Don Commerzbank und die Russisch-Asiatische Bank. Protestierte Wechsel. Tribunal I l f o v, Bukarest. Vom 16. bis 21. Januar a. St. (Curierul Judiciar Nr. 7.)

Podgoreanu I. Matei und Elena Lei 1000, Petrescu A. 600, Rădulescu C. Stan 550, Rozenhal 120,

Russo Stelian 120, Rădulescu C. 1500, Schedlinski Fritz Junior 1000, 1000, 625.30, 143.40, 1387.60, Schwarz M. H. Mk. 196.90, Lei 113.30, 369.75, 700, 1000, 782, Segal M. 600, 700, Saranga R. I. 500, Ștefănescu Negoită 295, Sahichian M. E. 246.70, Șararaga Ichel 125, Solomon S. 246.70, Ștefănescu Th. 367.25, 350, Stein M. & Bloch I. 161.95, Stoian Gh. 200, Serghiescu Th. und Ecat. 380, Soci Arpad Mk. 400, Lei 100, Ștănescu I. Ion 20.000, Șcherbănescu A. I. 400, Teodorescu Remus 458.50, Titică Ștefănescu C. 190, Triandafil C. 400, Visdoian 1000, Vărgolici I. 125, Vasilescu Al. 530, Verusi M. Al. 376, Weithese B. & Co. 5700, 3614, 3593, 5000, 2734.60, 4000, 6000, 5520, 6000, 4370, 1000, 4000.

Tratten: I. Pascal Lei 100, Gh. Marinescu 250, Ignatz Hirsch 440, N. I. Constantinescu 1046, Wexler & Bernstein 600.40, Alexianu 420.80, Adolf Marcovici 511.20, Julius Rauch 92, E. A. Pucher & Co. 399.55, L. Goldstein 274.40, Weithase & 437.95, L. Salman 526.85, Th. Sapatino 412.60, S. Kisslinger 250.80, Elias Lehrer 499.25, Heinrich Michelsohn 499.50, Brăduș 102.85, „Viitorul“ 105, I. Beneș L.-st. 38.5.9, Rubinstein 566.05, L. Braunstein 121.30, A. M. Bufti & Co. 71.90, Lazăr Dumitrescu 643.10.

Offizielle Börsenkurse. Vom 15. Febr.—(Originalkurs des „Buk. Tgbl.“) Wien. Napoleon 19.11, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 658, Oesterr. Bodenkreditanstalt 13'8, Ungar. Kredit 871, Oesterr. Eisenbahnen 733 10, Lombarden 108 35, Alpines 913, Waffenfabrik 804, Türkenlose 244 60, Cest. perp. Rente 90.55, Oesterr. Silberrente 90 55, Oesterr. Goldrente 113 90, Ungar. Geldrente 109.80, Russische Rente 103 60 Devis: London 210 975, Paris 95.425 Berlin 117.525 Amsterdam 199 50, Belgien 94.15, Italien 94.90

Tendenz schwach Berlin. — Napoleon (Gold) 162.90, Rubel 216.60, Darmstädter Bank 126, Diskontobank 190 87, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101 50 4 pr. Rente 1389 93.70, idem 1890 95.20, idem 1891 —, idem 1894 92.23, idem 1896 92, idem 1898 91.80, idem conv. 1905 92 80, idem 1905 91.70 idem 1908 92, —, 4%, pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 — idem 1895 95.60, idem 1898 —, Banca Generală Română 182/26, Escomptebank 3 3/4, 4%, rumänische Rente vom Jahre 1910: 92, — Devis: Amsterdam 169.55, Belgien 80.95, Italien 80.70 London 205.05, Paris —, Schweiz 80.95 Wien 84.975 Tendenz matt

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1779, — Ottomanbank 687, — Türkenlose 209.75, 3 pr. französische Rente 95.47, 5 pr. rumän. Rente 1890, —, 4 pr. rum. Rente conv. 94.00, Italienische Rente 97.80 Ungarische Rente 94 15 Spanische Rente 95 55, Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 — Escomptebank 3 —, Credit Lyonnais 1540 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95 50 Devis: London 252.55, Wien 104.64, Amsterdam 209, — Berlin 123.12, Belgien 5/16, Italien 11/16, Schweiz 7/32 Tendenz fest.

London. Consolides 78 7/8, Banque de Roumanie 9 1/2 Escomptebank 3 3/4 Devis: Paris 25.48 3/4, Berlin 20.70 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente —, Neue rumän. Anleihe — Escomptebank 3/4. Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1491, ord. Aktienkapital 920, — Buk. Tramway 98 — Escomptebank 3 7/16 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romana 1455, Nationala 1314 Generala 1314.

Getreidekurse vom 14. Febr. Chicago. Weizen: Dez 20.08 Mai 18.83 Juli 18.32 — Mais: Dez. 13.32, Mai 13.20, Juli 13.25. New-York. Weizen disponibel 29.37, Dez. 20.83 Mai 19 94 Juli — Mais disponibel 14/19 Dez. —, Mai — Liverpool. Weizen; März 21.63 Mai 20.76, Mais; März 16.94, Mai 16.83

Paris. Weizen: März-Juni 27.20 — Mai-August 26.60 Mehl: März-Juni 34.20 Mai-August 34.35 Oel Colza: März 72, — Feb 72.25 März-Juni 70.75 Mai-Aug 69.75 Budapest. Weizen: April 25 08, Mai 24 89, Roggen Okt. 19.75, April 23 43, Hafer: Okt. 18.24, April 21/80 Mais Mai 19 03 Juni 18 91 Repe: August 33 08

Berlin. Weizen; Mai 27.23 Juli 27.06, Roggen; Mai 24.22 Juli 2, — Mais; Dez, —, Mai — Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 13. Febr. 1912 gezahlt wurden: Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 20.30 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 19.50, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 18.60, Mais 15.25, Gerste 17, —, Haier 14.55, Roggen 16, —, Bohnen —, Hirse —, Naveta —

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 19.40, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 19.00, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 18.30, Mais 14.20 Gerste 15.70, Hafer 13.40, Roggen 15.50, Bohnen 22 50, Hirse — Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 19.10; (77 kgr) 3%, Lei 18.90, November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 18.80 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 19.80, Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 19.20, Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 17.60, Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16 70; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16 40, Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 16.40; Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 16, —, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 16.90, Nov., bordo Sulina, Hafer (42 kgr) Lei 14, —, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 14.30, Nov., bordo Sulina, Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 15.30 Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 15.50, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15.40, Neumais, (74 kgr) Lei 14.10, Bohnen, Lei 23 80, Hirse Lei 12.00, Colza neu Lei —, Naveta Lei —.

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 12. Febr. Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz. Weizen 12.25—12.30, Roggen, Herrschaftsw. 9.30—10, — Gerste, Brauerware 9.25—9.60, Brennerei-Malzw. 8.25—8.50, Hafer, Herrschaftsw. neu 8.60—8.75, Oelsaaten, Winterreps —, Kleesaat prima —, Hanfsaat 11.75—12, — Mais 8.75—9, — Neumais 8.25—8.60, Kleie, Weizen 7.10—7.30, Roggen 7.25—7.40, Cinquantin —, Hülsenfrüchte, Bohnen lange handgewählte 15.00—15.50, geräufte 13.50—14.00, Erbsen 10.00—11.00, Fenchel —.

Bukarester Devisenkurs vom 14. Febr. London. Check 25.32 1/2 bis 25.27 1/2 3 Monate Paris. Check 100.25 /— bis 100.05 /— 3 Monate — Berlin. Check 124 47 1/2 bis 123.22 1/2 3 Monate — Wien. Check 104.95 /— bis 104.75 /— 3 Monate — Belgien. Check 99.90 /— bis 99.77 /— 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich. 13. Febr 14 Febr. Bemerk. Torna Severin 8 5 352 steigend Calafat 311 315 „ Bechet 296 300 „ Torna Magurele 309 295 fallend Giurgiu 565 530 „ Oltenitza 497 520 steigend Oalaraschi 352 414 „ Cernavoda 363 556 „ Gura Jalomitzai 400 454 „ Galatz 295 325 „ Fuleos 124 184 „

Vom 13. Febr. gefallen gestiegen Celsius Donau: Passau + 146 om — om 41 om — 2 Wien — 151* om — om 8 om + 2 Poszony + 1* om — om 4 om + 2 Budapest + 2 0* om — om 40 om + 1 Orsova + 299* om — om 20 om + 1 Drau: Varasd + 155* om — om 10 om + 9 Barcs + 12* om — om 3 om + 3 Esseg + 268* om — om 48 om + 6 Sava: Szisseg + 147 om — om 83 om + 4 Mitrowitza + 144 om — om 5 om + 6 Thösis: M.-Sziget + 50 om — om 3 om + 3 Szolnock — 214* om — om 26 om + 2 Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null ° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Telegramme.

Eine hohe Auszeichnung für den englischen Minister des Aeußeren.

London, 15. Februar. Die Ernennung Sir Edward Greys zum Ritter des Hosenbandordens erregt besonderes Interesse, da diese Auszeichnung nur ganz ausnahmsweise einem Mitgliede des Unterhauses verliehen wird und in der Regel nur Peers im Range eines Grafen in den Orden aufgenommen werden. Seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts haben nur vier Mitglieder des Unterhauses den Orden erhalten, als letzter vor Grey Lord Palmerston. Sir Edward Grey tritt an die Stelle des verstorbenen Herzogs von Tife.

Zum Besuche Lord Saldaues in Berlin.

Berlin, 15. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Berlin: Während seines Aufenthaltes hatte Lord Saldaue reichlich Gelegenheit, in der Aussprache mit maßgebenden Persönlichkeiten sich ein Bild von der Stimmung in Deutschland zu machen. Einen offiziellen Auftrag zu Verhandlungen hatte Saldaue nicht, deshalb ist es ganz unwahrscheinlich, daß besondere Fragen, von denen die „Presse“ sprach, nicht erörtert worden seien. Ohne Zweifel werden seine Erfahrungen für seine Regierung gewichtig sein und vielleicht zur Aenderung der Auffassung Churchills beitragen, daß die Flotte für Deutschland eine Luxusfrage sei. Ob die Reise Lord Saldaues weitere Folgen haben wird, muß abgewartet werden.

Die Lage auf dem Balkan.

Petersburg, 15. Februar. Der montenegrinische Minister des Aeußeren Gregowitsch erklärte einem Ausfrager, er sei, im Gegensatz zu den meisten Diplomaten, recht pessimistischer Ansicht über die Lage auf dem Balkan. Die albanesische Frage sei ungelöst geblieben. Am schlimmsten sei die Lage in den Wilajets Kossowo und Stutari, wo die türkische Regierung die Steuern erhöht hat. Die Zahl der Wunden sei dauernd im Wachsen begriffen. Die Türkei stehe anscheinend vor einer Militärdiktatur, und diese werde vielleicht die Lösung schwebender Fragen bringen. Montenegro müsse eine Erweiterung seines Staatsgebietes anstreben, da es nicht mehr imstande sei, den Zudrang der Albanesen auszuhalten.

Der russische Einfluß in Serbien.

Belgrad, 15. Februar. Von wohlinformierter Seite erfährt man, daß der Rücktritt des Kabinetts hervorgerufen wurde durch das Drängen Rußlands auf ein freundschaftliches Zusammengehen Serbiens mit Bulgarien und Montenegro bei allen Eventualitäten. Die Annäherung an Montenegro ist bisher durch die Türkei und das Mißtrauen König Nikolans gegen Pafitsch und seine Partei, daß sie an der Bombenaffäre in Cetinje beteiligt waren, unmöglich gewesen. Die jetzige Reise des Königs von Montenegro macht die Frage des Zusammenschlusses wieder aktuell, ebenso die neue Kabinettsbildung. Hier griff der russische Gesandte Hartwig ein, indem er die Wiederernennung Milovanowitsch als Zwangslage bezeichnete. Der König ist auch mit einem Ministerium der Ultraliberalen, als der stärksten Partei des Landes, einverstanden.



Der Circus ist gut geheizt. Heute Freitag Romische Vorstellung 10 Clowns und 3 Augusts. Weltstadtprogramm mit 25 erstklassigen Nummern 25 Daisy & Jak 2 Schimpanze, die Affenmenschen. Phänomenal! Das Wunder der Meere! Phänomenal! 7 Dressierte Seelöwen 7 als Jongleure mit angezündeten Fackeln, mit Hüten, mit Lampen, vorgeführt vom Marinehauptmann Webb. Vorführung der verschiedenen Pferdeaffen. Billeten-Vorverkauf: Magazin Jain und Conservatorului, Calea Victoriei 60 und an der Circus-Kasse. Morgen Samstag: Gala-High-Life-Vorstellung.

M. Jancu beehrt sich bekanntzugeben, daß er sich von seinem Bruder J. Jancu getrennt hat und selbst ein Kleider- und Konfektionsgeschäft in der Strada Carol 40 eröffnet, das mit allem notwendigen Komfort ausgestattet ist, und ersucht seine geehrten Kunden ihn auch in Zukunft zu ermutigen, indem er sie ihrer vollen Zufriedenheit versichert.

Kaufmann, Schweizer, vierzig Jahre alt, seit mehr als zwanzig Jahren in Rumänien im Import- und Kommissionshandel, zuletzt längere Zeit in höherer Stellung bei einer großen Petroleumgesellschaft tätig gewesen, sprachkundig, mit guten Beziehungen, allen geschäftlichen Aufgaben gewachsen, über allgemeine technische Kenntnisse verfügend, im Besitze vorzüglicher Zeugnisse, zur Zeit frei, sucht passende Stellung im In- oder Auslande. Gefällige Mitteilungen unter „R. B.“ an die Admin. d. Bl. erbeten.

Flotter Verkäufer, gut bewandert in Haus- und Küchenartikeln findet Stellung im Lampengeschäfte Carol Anapae Fii, Calea Victoriei 75.

Zwecks späterer Heirat sucht Deutscher, charakterfester junger Mann ein gebildetes Fräulein kennen zu lernen. Zum Harmonieren wird evangelisches, deutsches häuslich erzogenes Fräulein als Lebensgefährtin gewünscht, mit heiterem Charakter und Sinn für die Natur. Vermögen erwünscht, doch nicht Bedingung. Briefe bitte Hauptpostlagernd unter „Eycopericum“.

Laboratorium „Dr. G. ROBIN“ Bukarest, 5, Str. I. C. Brătianu 5, Telefon 13/69 Direktor Dr. Vl. Bușilă. Chef der bakteriolog. Sektion im bakteriolog. Institut der med. Fakultät, gew. Laborator-Chef in der Klinik für syph. Krankh. Analyse des Blutes für Syphilis (Originalverfahren Wassermann mit der geforderten Kontrolle). Analyse für Urinen. Auswurf, Fäkalien, Milch, Eiterungen, dysterische Membrane, Geschwulste etc. — Das Laboratorium sendet auf Verlangen unentgeltlich die Gefäße und nötigen Unterweisungen. Laktosement Robin, unübertroffen in der Behandlung der Magendarmkatarrhe, Katarre, Diarrhöe etc. und jedwede Störung in Verbindung mit den Darminfektionen. Vom hohen Sanitätsrat genehmigt. 2 lei die Flasche. (Provinz: 5 lei zwei Flaschen). Ausrottung der Haus- und Feldmäuse mittelst für andere lebende Wesen unschädliche Kulturen. Eine Tube 2 lei, genügend für ein Haus, Magazin oder ein Hektar Feld.

Bukarester Vergnügungsanzeiger. Heute Abends: National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: Goana Tortelor. Theater Leon Popescu. Rumänische Operette Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Sänge vienez“. Theater Modern. Rumän. dram. Gesellschaft Davilla. Zur Aufführung gelangt: „Mica Roc“ u. „Recomandația“. Theater Comœdia. Zur Aufführung gelangt „Patima“. Theater Majestic, (im Saale des Theater „Comœdia“). Varieté-Vorstellungen, Lustspiele, etc. Kinematograph Splendid, Calea Victoriei. —

Ziehung der künigl. rum. Staatslotterie. Vorgestern Vormittag fand im Spezialsaale, Calea Victoriei Nr. 192, die Ziehung der 3. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnste gezogen wurden: 1. Tag. 20.000 Lei gewann die Nr. 41047. 1500 Lei gewann die Nr. 15780. Je 1000 Lei gewannen die Nr. 13132 45432. 500 Lei gewann die Nr. 31043. Je 300 Lei gewannen die Nr.: 1473 51456 9222 43147 42788. Je 250 Lei gewannen die Nr.: 11560 14128 10957 37365 41485 54404. Je 200 Lei gewannen die Nr.: 4123 11097 18725 19229 20742 24855 24269 28708 29825 50678 14137 35455 40255 46832 49530 56981 19249 22088 23151 40734 47708 18239 38283. Außerdem gewann noch eine Anzahl Nr. je 130 Lei. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Gesellschaft der Großen Hotels in Rumänien.

Rumän. Aktien-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Eine Gruppe rumänischer Kapitalisten hat die Initiative zur Konstituierung einer Aktien-Gesellschaft ergriffen, deren nächster Zweck der Bau eines großen Hotels in Bukarest ist.

Dieses Hotel wird im Zentrum der Hauptstadt auf dem in der Calea Victoriei gelegenen Grunde, dem Episcopie-Garten gegenüber, erbaut werden, es wird eine Fassade von ca. 90 Meter und 240 Zimmer haben (außer den Geschäftsläden), mit allem modernen Comfort ausgestattet, nach dem Muster der bekanntesten und größten Hotels der Welt. Das Hotel wird Zentralheizung, Lift, automatische Waschtische, Badezimmer etc. haben. Oberhalb des Hotels wird eine Terrasse errichtet, auf welcher im Sommer wird gespeist werden können. Dieses Lokal wird einzig in seiner Art in der ganzen Stadt sein.

Ein ausführliches Prospekt, in welchem Erklärungen über dieses Unternehmen und über dessen Rentabilität, sowie über die Pläne des künftigen Gebäudes gegeben werden, steht zur Verfügung des Publikums bei den weiter unten verzeichneten Bankhäusern. Das Unternehmen wurde vollständig studiert, die Pläne des Hotels sind fertig, so daß der Bau sofort beginnen wird.

Zu Anbetracht der Bedeutung, der Notwendigkeit und der Rentabilität des Unternehmens glauben wir, daß den Aktionären eine Dividende von über 15% jährlich bezahlt werden wird.

Um des Erfolges sicher zu sein, haben wir uns den Beistand von Fachleuten gesichert, die sich bereit erklärt haben, das Hotel zu mieten und zu verwalten.

Das für das Unternehmen notwendige Kapital wird im Ganzen 6 Millionen betragen, und wir wenden uns an das rumän. Publikum, um das Kapital zu zeichnen u. dieserart sich an dem Nutzen des Unternehmens zu beteiligen. In Anbetracht der Rentabilität dieses Unternehmens, hat uns eine Gruppe von ausländischen Kapitalisten die Deckung des nichtgezeichneten Kapitals mittelst Aktien und Obligationen gesichert.

Der Verwaltungsrat dieser Gesellschaft wird bestehen aus: C. Cantaeuzino-Paşcanu, ehemaliger Kammerpräsident, Prinz George Stirbei, Großgrundbesitzer, Abgeordneter, Grigore G. Cantaeuzino, Abgeordneter, V. Arion, Abgeordneter.

Die Aktien werden auf den Inhaber lauten im Werte von 500 Lei jede; bei der Ziehung werden 40% oder 200 Lei pro Aktie einbezahlt werden, und der Rest je nach den Bedürfnissen des Baues, der sofort beginnen wird.

Die Subskription wird bei folgenden Bankhäusern und ihren Filialen erfolgen:

- Banca Agricolă.
- Banca Comercială Română.
- Banca Generală Română.
- Bank of Roumanian Limited.
- Banca L. Berkowitz.
- Creditul Oltean din Craiova.
- Banca Regatului.
- Banca Fortuna.
- Banca Sindicatul Agricol Ialomița.
- Isac M. Levy Succesori, Calea Victoriei 44.
- Banca Eftimiu, Str. Lipseani Nr. 8.
- Banca P. Gr. Ionescu, Str. Lipseani 15.
- Banca N. D. Moroianu, Str. Lipseani 10.
- Banca C. Steriu & Comp., Str. Lipseani Nr. 19.

Die Subskription wird Montag den 6./19. Februar l. J. beginnen und Dienstag den 7./20. und Mittwoch den 8./21. fortgesetzt werden.

Angehts des Obengesagten, rechnen wir darauf, daß die von uns eröffnete Subskription vom Publikum günstig aufgenommen werden wird und daß alle Aktien gezeichnet werden.

No. 72 und 74, Str. Mihai-Vodă

zwei moderne Häuser mit je 18 Mille über den Credit zu verkaufen.

Näheres bei Apotheker Thüringer, l. Stock, Bul. Elisabeta 43 zwischen 2 und 4 Uhr.

Gesangverein Eintracht

Im Auftrage des hohen Rates der Gemeinde, ladet der unterzeichnete Bürgermeister der Gemeinde „Eintracht“ alle Mitglieder, Freunde und Gönner der Gemeinde ein, sich am Sonntag, den 4./17. Februar 1912, abends 8 1/2 Uhr, in der großen eigenen Gemeindefeuer in der Strada Dionisie 64 einzufinden, wofelbst der diesjährige

Bauern-Ball

der Gemeinde stattfindet.

„Großer Jahrmärktsummel“.

Programm:

- 8 Uhr Kassaöffnung im Steueramt.
- Feierlicher Umzug des Bürgermeisters und seiner Honoratioren.
- Vortrag des Gemeindeföhres.
- Ansprache des Bürgermeisters und Verlesung der Gesetze.
- Beginn der Trauungen und Scheidungen durch Standesbeamte.

Tanz.

Damit die Gaudi diesmal ganz hunderts groß ist, so hat der hochweise Rat die „Kensche Susanna“ aus Pintschgersdorf mit ihrem Lebzeltenherz bestellt, dann die „Fromme Helene“ aus Pzmissl mit ihren Juwelenstand, außerdem unsern Postmeister, den schönen Adolar mit der Postverwaltung beirrat.

Weiters finden im neueröffneten Gmoanwirtschhaus flotte Biertrinker dauernde Beschäftigung. § 11.

Regelbrüder halt's Enk z'samm!!!

Ihr könnt's Enk a Sau erkegeln!!!

Das Preisregeln fangt schon am Sunnta den 11. Februar um 9 Uhr in der Fruah an und dauert bis auf d' Kirchweih, wann um 4 Uhr in der Fruah der Glückliche die Sau hamsführ'n kann. — Die Lag zu 3 Schub kostet 20 Bant.

Eintrittspreise: Für ein Mitglied Lei 3, Mitgliedfamilie Lei 5, Nichtmitglied Lei 4, Nichtmitgliedfamilie (1 Herr und 2 Damen) Lei 7. — Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.

Es werden alle aufgefordert im Bauernkostüm zu erscheinen. Zuwiderhandelnde oder gar solche die im Stadtrakt erscheinen, haben beim Eingang gegen Erlag von 1 Leu ein Abzeichen zu lösen. Auch ist es streng verboten maskiert zu erscheinen, da solchen die mit einer Larve vorm Gesicht erscheinen der Eintritt verboten wird.

Da an dem Abend selbst voraussichtlich an der Kasse ein starker Andrang sein wird, wurde angeordnet, daß bei allen Ratscherrn, außer dem beim Gemeindevirtin in der Gemeindefeuer Karten im Vorverkauf zu haben sind.

Damit die Hez eine größere ist, wird die Musik des hiesigen 21. Infst. Reg. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters zum Tanz aufspielen.

Es grüßt euch euer Bürgermeister.

Photographisches Kunst-Atelier
B. Athen
Strada Franklin 6 (Athenäum)
fertigt: künstlerische Porträts in allen modernen Verfahren an.
Kostüm-Aufnahmen.
Billige Preise.

Gesangverein „Vorwärts“

Sonntag, den 4./17. Februar 1912 Abends 9 Uhr

ZU ABEND

im Saale der „AMICITIA“ Intrarea Zalomit
Programm:

- Chordirigent: Herr Musikprofessor Paschill.
- Vinde. Musikalisches Allerlei. Humor. Quadrille für Männerchor.
- Jodel und Hirtel. Originalgefohlene Zillerthalervorträge.
- Nolbe. Ach könnt' ich doch der Teufel sein.
- Erstes Auftreten des weltberühmten Chantecler-Quartetts „Du Ki-Ki-Mi-Mi“ aus der Hühnersteig'n.
- Zu & Will. Groteske american Sang and Tanz and Pflanz.
- Gretry. Chor der Schaarwache. Männerchor.
- Feierlicher Einzug der Tripolitankischen Stadtkapelle welche infolge der miltären Verhältnisse in Tripolis ihre Heimat verlassen hat und sich gegenwärtig auf einer Konzertreise nach Italien befindet.
- Fräulein Bod im Hofenrot. Neuester Schlager der tripolit. Kapelle.
- Die Wirtn vom „Silbernen Knüttel“. Wiener Posse in 1 Akt.

Tanz.

Bloßfüßige haben keinen Zutritt.

Eintrittspreise: Vorverkauf: Person 1.50, Familie 2.50, Kassa: Person 2.—, Familie 3.—.

Garderobe obligatorisch: 50 Bani pro Person

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bei sämtlichen Vereinsmitgliedern, in der Bierhalle „Barful cu Dor“, Hotel de France, und im Vereinslokal Restaurant Eugwig, Intrarea Zalomit, Amicitia.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Unsere Mitgliedern und deutschen Freunden geben wir bekannt, daß diese Woche jeden Abend um 8 Uhr (ausgenommen Sonntag)

Evangelisations-Versammlungen

in unserer Kapelle, Str. Popa Rusu 28, stattfinden, geleitet von Herrn Prediger A. Wiegand aus Budapest, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Herr Prediger Wiegand wird auch Sonntag Vor- und Nachmittag die gottesdienstlichen Versammlungen leiten.

Bedeutende Ersparnis an Heizmaterial!

Wesentliche Verbesserungen der Betriebsverhältnisse

werden ohne Investition bei unverhältnismäßig kleiner Ausgabe erzielt durch Anwendung unserer ges. gesch. u. z. P. ang. **Verfügmasse „ISOL“** und unserer unverbrennlichen **Wurm'schen Asbestisolierrmasse**

Oekonomisierung der Dampfkesselanlagen

durch Verfügmung und Abdichtung des Kesselmauerwerkes behufs Verhütung falschen Luftzutrittes **ISOLIERUNGEN** freistehender Kessel, Kesseldome, Stirnwände, Rohrleitungen etc. zur Verhütung jedweder Wärmeausstrahlung können in eigener Regie oder pauschaliter von uns ausgeführt werden.

Auf Wunsch Besichtigung der Kesselanlage kostenlos und unverbindlich.

Prager Isoliermittelfabrik

Brüder Wurm, Prag VII. Telephon 3108.

Zweigniederlassungen und Vertretungen: Wien, Brünn, Mähr.-Ostrau, Budapest, Lemberg, Triest, Bukarest.

VERTRETER FÜR RUMÄNIEN: RAYMOND GÜNTHER, BUKAREST

Bulevardul Colței 11 bis.

Doktor
Theodor Fischer-Galatz

Ehemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien

Frankheiten und Operationen der Augen

hat sich in Bukarest, Strada Cobaci 10 etabliert.

Consultationen von 2-5 nachm. Sonntag von 10-12 vorm.

H. Senghaas

Dampf-Färberei und Gemische Waschanstalt

Bukarest, Str. Izvor 26-28

Gegründet 1898

empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Keelle Bedienung.

Keine teuren Filialen, daher billiger als irgendwo

Bukarest

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Sonntag, den 18. Februar n. St., nachm. 3 Uhr,

Tanz-Matinee.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet höflichst ein
Der Turnrat

Technisches Bureau

in Bukarest sucht

2 Praktizanten

für Bureauarbeiten.

Vorgezogen werden Absolventen der Bukarester evangellischen Handels- oder Realschule.

Selbstgeschriebene Angebote unter „Technisches Bureau“ an die Administration des Blattes.

Fräulein, Dactylo-

graphin, perfekt deutsch nach Diktat schreibend, nicht unter 17 Jahre alt, gesucht.

Offerte mit Gehaltsansprüchen unter „Kommissionshaus“ an die Exped. Schulder & Co., Bukarest, Str. Doamnei 8. 1. Etage.

Flotter Correspondent

für deutsch, französisch, und wenn möglich englisch, wird von erstklassiger Agenturfirma in Bukarest gesucht.

Offerte unter „Flott“ an die Annoncen-Expedition Carol Schulder & Co., Bukarest, Str. Doamnei 8. 1. Stock.

Monsieur distingué

30 ans désirant se perfectionner langue française cherche connaissance jolie française intelligente préfère recemement arrivée Roumanie. Discretion absolue. Ecire sous „Lections entrainantes“ au journal.

Zwei schöne Zimmer

(ein großes, ein kleineres) schön möbliert (auch vorzügliche Pension) zu haben bei deutscher Familie. Calea Moșchiloc 176, l. Stock, (Nähe Boulevard Carol, links).

BYRRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(82 Weckellen).

BYRRRH

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Freres

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Dr. Sami Frenkel

von der Pariser medizinischen Fakultät.
Krankheiten der Harnorgane
und venerische Krankheiten.
Consultationen von 4-7 nachm.
Strada Tudor Vladimirescu 5.

The Berlitz School of Languages

Unterricht in modernen Sprachen:
Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch,
Rumänisch, Russisch.
Guter und rascher Einzelunterricht besonders für
Damen und Herren, die durch Alter und Stellung
der Schule entrückt sind.
Jeder Lehrer lehrt nur seine Muttersprache, wodurch
dem Schüler unbedingte Gewähr einer reinen Aussprache
geboden wird.
Paris 1900 2 gold. Med. | Ca 400 Filialen | St. Louis 1904 Grand Prix
Lille 1902 1 gold. Med. | in allen grösseren | Liège 1905 Grand Prix
Zürich 1902 1 " " | Städten d. Welt. | London 1908 " " "
In Bukarest nur Strada Lipsecani 23, gegenüber
Magazin „Nouveautés“.
Prospekte gratis von der Direktion „The Berlitz School
of Languages“, Lipsecani 23.

Angenehmster
Aufenthalt
Bestes Klima



GROSSE OPER
Kunst-Manifestationen
SPORT



Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des
Halses, der Nase und der Ohren
(broncho-oesophagoscopie).
Strada Tudor Vladimirescu 26

Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und
Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

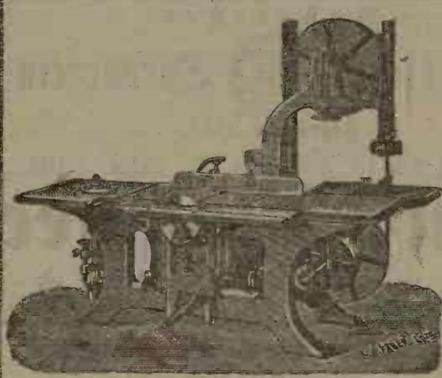
Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital
Spezialist für
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Dăricani)
Spezielles Ambulatorium
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologisch
Massage und Syphilis (Behandlung).
Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Vernef fremde Sprachen!

The Berlitz of Languages Scoala de Limbi Moderne Metoda Berlitz

Palatul Eforiei, Bld. Elisabeta 5, neben Hotel Bulevard
lehrt nach unübertroffener Methode alle modernen Sprachen durch diplo-
mierte Professoren betreffender Nationalitäten, in Kursen für Erwachsene
und Kinder, Anfänger und Vorgeschriftene mit den geringsten Opfern
an Zeit und Geld bis zur höchsten Ausübung.
!! Unentgeltliche Probelektionen allgemein zugänglich !!
Besondere Abteilungen für Uebersetzungen jeder Art.
Auskünfte, Einschreibungen an Wochentagen von 10-1 vorm. und 5-7
nachm. in der Direktionskanzlei. Palais der Eforie.



Ein Wort an die Herren Tischlermeister.

Emancipieren Sie sich von den
Fabriken welche in Lohn
arbeiten!

Kaufen Sie

die kombinierte Tischlereimaschine

welche in einer einzigen Maschine, Abriethobelmachine, Dichtenobelmachine, Kreissäge, Bandsäge,
Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Nuten, Zapfenschneiden, Schlitzen,
Füllungen, Abplatten etc. vereinigt.
Die summe reichste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeiterersparnis. Große Riemen- und
Transmissionersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3-4 HP genügen). — Kleinstes Raumverhältnis —
Verblüffende Einfachheit. — Billiger Anschaffungspreis. — Leichte Zahlungsbedingungen.

Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Förner, Leipzig,
Kommandit-Gesellschaft **WEIL, JOSEPH & Co., Succ.**
Bukarest, Strada Smardan 5.



MIWA.

Der verlässlichste Rasierapparat der
Gegenwart, übertrifft alle anderen
Systeme!

Verletzungen ausgeschlossen, auch der
härteste Bart sofort zu entfernen.
Leichteste Handhabung u. Reinigung.

Preis des Apparates inklusive 10
Rasiermessern und Abziehvorrichtung,
alles in elegantem Lederetui
Lei 25.—

Fabrikation: Metallindustrie
Winter & Adler, Act.-Ges.,
Wien, XX., Drednerstrasse 110.

Vertreter und Depositare:
Focsaneanu & Jancu
Bukarest.

Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von
F. Wolf & Sohn's Kaloderma-Präparaten

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor
den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

Kaloderma-Gelée wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger
Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.

Kaloderma-Seife mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen
zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.

Kaloderma-Reispuder Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich
der Haut auf das innigste an.

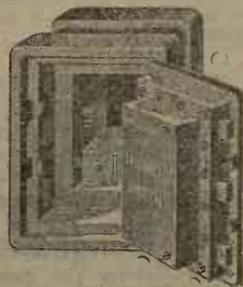
Kaloderma-Rasierseife steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée
an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate.

Zu haben in Apotheken, Parfumerie- und Drogengeschäften.

Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER,**
Bukarest, Strada Smardan 24.

Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die
Geldschänke



„Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank
„Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage
unter dem brennenden Schutthaufen verblieben ist, hat sämt-
liche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig
unversehrt erhalten.

Generalvertreter für Rumänien: **HANS HERZOG & Co.**
Bukarest. — Strada Decabal 20. — Telefon.

No. 19
Strada
ACADEMIEI

Erste landwirtschaftliche Samenhandlung
A. SCHULLER Fii

No. 19
Strada
ACADEMIEI

Samen für Landwirte: Futter, Gemüse und Blumen!

Erbsensamen Victoria Kaiser. Wiskon. Grüne Folger. Grüne
Kaiser. Futter-Rüben: Mamuth, Edendorfer, Oliven u. Oberndorfer.
Lucern, Original-Provence, in plombierten Säcken.

Präzisions-Rohölmotore

aus der rühmlichst bekannten Fabrik

Heinrich Vogel, Offenbach a/M.

Neuestes Modell

in hochvollendetster Konstruktion.

Billigste Betriebskraft für Gewerbe und Landwirtschaft sowie für
elektrisches Licht und Kraft.

Alleiniger **Verkaufsbevollmächtigter** für Rumänien:
VICTOR AL. MACEDONSKY, Braila.
Boulevard Cuza 61.

Prospekte und Offerten auf Verlangen gratis und franco.